Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

46. Jahrg. Scottdale, Pa., 24. Oktober 1923. **No. 43.**

„Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben." Röm. 1, 16.

Diese Worte, die Paulus einst an die Römer berichtete, predigen uns heute noch von der Kraft Gottes im Evangelium.

Es handelt sich nicht um Menschen Kraft, sondern um die Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.

Wenn wir zurückschauen, können wir sagen, daß wir uns noch nicht des Evangeliums geschämt haben?

Als Kinder unseres himmlischen Vaters, des Königs aller Könige sollten wir mit freudigem Auftun unseres Mundes das Evangelium unseres Herrn und Heilandes, unseres Erlösers verkündigen.

Das Evangelium ist auch der einzige Weg für die verlorene Welt zur ewigen Seligkeit. Uns hat diese Kraft Gottes vom Abgrunde der ewigen Verdammnis errettet.

Und wir sollten als bekehrte Kinder Gottes es als unsere erste, die heiligste Aufgabe betrachten, das Evangelium, die Kraft Gottes zu predigen. Wir sollten nicht einen Augenblick ruhen, unseren Mitmenschen, die noch in den Fluten, die zur Hölle treiben, sind, den Weg zur Seligkeit zu zeigen im Evangelium, der einzigen Kraft bis in Ewigkeit. „Wirf ihm das Seil zu, ehe Dein Bruder versinkt."

Der Herr gebe, daß die Rundschau ihre Aufgabe hierin erfüllen möchte. Unser Bestreben ist, es unter Gebet zu erfüllen.

Der Herr gebe uns, Seinen Kindern, die Kraft, daß wir uns Seines Evangeliums nicht schämen möchten, denn es ist eine Kraft, die da selig macht alle, die daran glauben.

* * *

— Wir konnten in letzter Zeit eine ganze Anzahl Bestätigungen über den Empfang von Geldanweisungen in Dollar-Noten von Rußland an die lieben Geber in Amerika versenden. Wir stehen jederzeit zur weiteren Verfügung. Die Geldanweisung muß in amerikanischen Dollern sein, so daß unsere lieben Leser in den Staats uns Bank Drafts oder Schecks zuschicken können. Unsere lieben Leser in Canada kommen uns aber sehr entgegen, wenn sie uns New York Bank Drafts zuschicken, wenn kanadische Schecks, so müssen wir den Exchange decken. Doch können auch alle Leser uns für Geldanweisungen Post money orders einschicken, die bitten wir dann aber auf den Namen

Rundschau Scottdale Pa.

ausstellen zu lassen, und sie uns dann nach Winnipeg zuzuschicken, wir besorgen dann sofort alles weitere. Wir bitten auch, die Unkosten sofort mitzuschicken. Für $5.—, $10.—, $15.—, $20.— je $1.50 für eine Geldanweisung und von $25.— rechne man 7%, das macht also für $25.— schon $1.75 und für $30.— macht es $2.10.

Was wir in Liebe gegeben und getan, wird uns nie leid werden. Der Segen wird nicht ausbleiben.

* * *

Br. Johann Klassen, Aeltester aus Schönwiese, jetzt Rosthern, Sask. besuchte die Gemeinden und die Immigranten in Manitoba. Br. Johann Klassen, Prediger aus der Alten Kolonie, jetzt auch Rosthern Sask. besuchte die Gemeinden und die Immigranten im Herbert Kreise. Wiederholte Versammlungen klärten immer weiter die Frage der Ansiedlung der Immigranten im nächsten Frühlinge.

Große Aufgaben hat unser Mennonitenvolk für diesen Winter und für das kommende Jahr. Es sind: die Hungersnot in Sibirien und die Immigrationsfragen, für die Eingetroffenen muß eine Heimat gegründet werden und weitere größere, ja große Gruppen sollen im nächsten Jahre herübergebracht werden. Diese Aufgaben können wir nur erfüllen unter inbrünstigem Gebete und dem tatkräftigen Mitarbeiten eines jeden von uns. Der Herr stehe uns bei, segne uns und gebe uns Gnade, damit wir unsere Aufgabe ganz erfüllen möchten.

* * *

Br. John Mellinger und Br. Orie O. Miller treffen Dienstag, den 16. in Winnipeg ein, um dann weiter nach Sask. zu reisen in der Frage der Immigration unserer Geschwister aus Rußland nach Canada. Wir freuen uns auf das Wiedersehen mit unseren herzlieben Freunden aus Pa., unserer Heimat.

In Pennsylvanien weilen gegenwärtig schon 115 unserer Rußländer Mennoniten, und wenn die letzten eintreffen, die noch auf der Reise sich befinden, so haben wir dort eine Gemeinschaft von 150 Rußländer Mennoniten. Unsere dienenden Brüder werden dann auch dafür sorgen, daß dort regelmäßig Andachten in deutsch sein werden. Der Herr segne sie dort, wie Er unsre Familie in Pa. so reichlich gesegnet hat.

* * *

Geschwister Dietrich Neufeld verließen Altona, Man., und befinden sich auf dem Wege nach Bluffton, Ohio, wo Br. Neufeld Professor am College für deutsch und französisch sein soll.

Geschw. C. H. Warkentin befinden sich noch in Altona in der Erwartung der Einreiseerlaubnis nach den Staats.

* * * * *

Der Prophet Jona.

(Auszug aus einem Vortrag von K. Engler.)

Fassen wir die Oertlichkeiten ins Auge, an denen die Geschichte Jonas sich abspielte, so ergeben sich fünf Abschnitte: 1. Jona auf der Flucht (Kap. 1, 1—3 und 4, 1—3). — 2. Jona auf dem Schiff (1, 4—16). — 3. Jona im Bauch des Fisches (2, 1—11.) — 4. Jona in Ninive (3, 1—10.) — 5. Jona in der Hütte bei Ninive (4, 5—11.)

Betrachten wir dieselben Abschnitte in Beziehung auf die Stellung Jonas zu Gott, so können wir sie überschreiben: 1. Jonas im Eigenwillen. — 2. Jona im Trotz. — 3. Jona im Gebet. — 4. Jona im Gehorsam und 5. Jona im Unmut.

1. Jona auf der Flucht (Kap. 1, 1—3; 4, 1—3).

Jona wurde von Gott beauftragt, der Stadt Ninive Gericht anzukündigen. Aber er entfloh dem Auftrag des Herrn, indem er sich einschiffte zur Fahrt nach Tharsis. Ninive lag östlich von Kanaan am Tigris. Tharsis war eine Kolonie der Phönizier in Spanien, also gerade in entgegen gesetzter Richtung und in weiter Ferne gelegen. Jona hatte seinen Fluchtplan gut ausgedacht. Durch das Besteigen eines Schiffes machte er sich sogar die Umkehr unmöglich. Wir sehen schon hier, wie auch im weiteren Verlauf der Geschichte: Was Jona tat, das tat er mit ganzer Entschlossenheit und Energie.

Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Herman H. Neufeld, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:

Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
72 Lusted Ave.
Winnipeg, Man., Canada
Abonnementsgelder können auch an
Rundschau, Scottdale, Pa.
geschickt werden.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, 72 Lusted Ave.,
Winnipeg, Man.
Heinrich Dörksen, Riverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich R. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Es erhebt sich nun die wichtige Frage: Warum war Jona gegen Gott ungehorsam? Die Antwort finden wir in Kapitel 4, 1—3. Jona kannte seinen Gott. Er dachte wohl: Wenn Gott Ninive verderben will, so braucht Er's ihr nicht vorher anzukündigen. Aus der Tatsache, daß Gott das Gericht zuvor wollte ansagen lassen, zog Jona mit Recht den Schluß, daß Gott den Niniviten eine Frist zur Buße gewähren wollte. Aber hätte sich Jona nicht darüber freuen sollen, wenn Ninive Buße tat und Gott sie begnadigte? Ja, wenn er die Gedanken Gottes recht verstanden hätte. Aber offenbar war Jona wie das gesamte Volk der Juden von der verkehrten Meinung befangen, das Heil Gottes sei nur für Israel da, für die übrigen Völker dagegen Gottes Zorn und Gericht. Er liebte Israel und haßte die Heiden. Aus Liebe zu seinem Volk wollte er nicht haben, daß Ninive, die Hauptstadt der feindlichen Assyrer, begnadigt werde.

Hier liegt also der Beweggrund seines Ungehorsams gegen Gott. Einerseits ist Jona teilweise dadurch entschuldigt. Ja, seine offene, kühne Auflehnung ist ein Beweis von seltener Furchtlosigkeit und Geradheit. Wäre Jona ein ängstlicher und eigennütziger Mensch gewesen, so hätte er, wie manch andere es tun, trotz inneren Widerstrebens doch äußerlich den Auftrag Gott ausgeführt. Darum dürfen wir, ohne den Ungehorsam Jonas entschuldigen zu wollen, wohl sagen, daß manch eines furchtsamen Menschen Gehorsam Gott noch weniger gefallen wird, als Jonas Ungehorsam. Andererseits erkennen wir hier, welch üble Folgen im Leben und Dienst eines Knechtes Gottes es haben kann, wenn er von verkehrten Anschauungen geleitet ist. **Wie wichtig ist es daher, daß ein Diener des Herrn die Gedanken Gottes recht versteht und Seinen Willen freudig erfüllt!**

2. Jona auf dem Schiff
(Kap. 1, 4—16).

Gott weiß Seine Leute zu fassen. Jona mußte erfahren was Psalm 139, 7—12 geschrieben steht. Er glaubte, in dem Schiff das sicherste Fluchtmittel gefunden zu haben; aber Gott überraschte ihn durch einen Sturm. Jona wußte wohl, wem der Sturm galt. Hätte er sich vor Gott gebeugt und sich bereit erklärt, an der nächsten Station auszusteigen und seinen Auftrag auszurichten, dann wäre es gut gewesen. Aber Jona bot dem Herrn Trotz; er legte sich im untersten Schiffsraum schlafen, um so dem Anblick des Unwetters zu entfliehen. Aber auch auf dieser Flucht ergreift ihn der Herr durch den Ruf des Schiffsherrn: „Stehe auf, rufe deinen Gott an!" Wie empfindlich mögen diese Worte eines Heiden das Herz Jonas getroffen haben! Wie kann er seinen Gott anrufen, dem er entflieht? O, wenn er sich doch beugen wollte! Aber er verharrt weiter in seinem Eigensinn. Ja, er hält auch dann noch an seiner Hartnäckigkeit fest, als er durchs Los vor allen als der Urheber des Uebels offenbar geworden ist. Lieber läßt er sich ins Meer werfen, als daß er sich beugt. Wir hart kann doch ein Menschenherz sein!

Den Starrsinn Jonas müssen wir tadeln. Aber seine sonstigen Eigenschaften erringen ihm unsere Achtung. Welch starker Wille gehört doch dazu, unter solchen Umständen zu schlafen! In welcher Ruhe und Klarheit, Aufrichtigkeit und Festigkeit steht er dann Rede und Antwort! Wie schlicht und offen bekennt er sich zu seinem großen Gott! Ohne jede Furcht gesteht er seine Schuld und spricht: „Nehmt mich und werft mich ins Meer!" Wahrlich, er ist auf seinem Ungehorsamsweg ein besserer Zeuge Gottes als manch einer auf dem Wege des Gehorsams. Und die Frucht bleibt nicht aus: Seine heidnischen Gefährten rufen nicht mehr „ein jeglicher zu seinem Gott", sondern sie „fürchten den Herrn sehr und tun Ihm Opfer und Gelübde". Die ganze Schiffsgesellschaft bekehrte sich. O, wenn der **ungehorsame** Jona so Großes ausrichten konnte, was hätte der **gehorsame** wirken können!

3. Jona im Bauch des Fisches
(Kap. 2, 1—11).

Das ist ein wunderbarer Abschnitt. Manchen Leuten ist er gar zu wunderlich. Sie haben schwere naturwissenschaftliche Bedenken dagegen, daß ein Walfisch oder Haifisch den Jona verschluckt und nach drei Tagen wieder lebendig ausgespien haben soll. Dazu ist nur zu bemerken, daß hier nicht von einem Haifisch die Rede ist, sondern von einem Fisch, den Gott für diesen Zweck „verschafft hat", wie nachher die Wunderpflanze bei Ninive, und daß „bei Gott kein Ding unmöglich ist". Der Gott, der den Raben gebot, Elia zu ernähren, Er konnte auch dem Fisch gebieten, den Flüchtling Jona zu verhaften, ihn drei Tage im Zellengefängnis zu behalten und ihn zurücktransportieren.

Soweit ließ es der trotzige, halsstarrige Jonas kommen, bis er endlich seinen Gott anrief. Wir müssen annehmen, daß er auch noch im Leib des Fisches die ersten Tage getrotzt und widerstrebt hat; denn nach seinem Gebet wurde er alsbald ausgespien: Welche starke Natur hatte doch dieser Mann! Aber schließlich ist ihm der Allmächtige doch zu stark geworden, und er beugte sich und flehte um Hilfe. „Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott, im Leibe des Fisches." Diese Worte bezeichnen das Brechen des Eigenwillens, das Aufgeben des Widerstandes eines Starken. Sie erinnern uns an die ähnliche Geschichte eines anderen Starken, den der Herr erst (vor Damaskus) niederwerfen und mit Blindheit schlagen mußte, ehe er aufhörte, „wider den Stachel zu löcken". Auch dort wird die Umkehr mit den Worten bezeichnet: „Siehe, er betet." O, es ist etwas Großes um ein wahres, tiefes, ernstliches Herzensgebet! — Bemerkenswert ist noch, daß Jona so betet, als ob die Not schon vorüber wäre. Er redet von all seiner Bedrängnis als von etwas Vergangenem, während er doch noch mitten drinnen ist. Wie konnte er das? Er wußte, daß der Herr nur auf seine Beugung und seinen Hilferuf wartete, um ihn alsbald zu erretten. So nahm er die Hilfe schon im voraus als gegenwärtig und betrachtete sich bereits als einen Geretteten. Welche Geistesklarheit, welch ein Glaube! Und wie kannte dieser Mann seinen Gott!

4. Jona in Ninive
(Kap. 3, 1—10).

Als Jona aus der Tiefe des Meeres errettet, wieder am Ufer stand, erhielt er zum zweitenmal den Auftrag des Herrn. Er war also jetzt wieder an demselben Punkt angelangt, von wo er Gott entflohen war. Die dazwischenliegende Zeit war verlorene Zeit, weil sie nicht nach dem Willen Gottes, sondern nach dem eigenen Willen zugebracht war. Nun mußte er wieder born anfangen. — O, daß doch alle, die dem Herrn leben und dienen wollen, es recht beherzigen möchten: Alle Stunden und Tage, die nicht unter der Leitung Gottes stehen, sind für Seinen Dienst verloren.

Aber Jona versäumte in jenen Tagen nicht nur den ihm aufgetragenen Dienst, sondern bereitete durch seinen Eigensinn sich selbst viel Not. Es bewahrheitete sich an ihm das Wort: „Also mußt du inne-

werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, deinen Gott, verlassen" (Jer. 2, 19). Und nicht nur sich selbst, sondern auch seine Schiffsgenossen brachte er in große Bedrängnis; sie mußten um seines Ungehorsams willen in Todesängsten schweben. Zudem hatte er auch seinen Gott betrübt. Es galt von ihm „Du hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten" (Jes. 43, 24). — Wie oft mag es auch bei uns geschehen, daß wir durch Ungehorsam uns selbst und andere in Not bringen und dem Herrn Mühe machen! Lassen wir uns das Beispiel des Jona zur Warnung deinen! — Freilich kam ja bei dem Irrweg des Jona auch etwas Gutes heraus für ihn und die Schiffsleute. Aber das war nicht sein Verdienst, sondern die Gnade Gottes, die auch unsere Fehler noch zum Besten wenden kann.

Jetzt, da Jona willig war, den Auftrag Gottes auszuführen, konnte Gott Großes durch ihn tun. Die kurze Gerichtsankündigung, im Gehorsam gegen Gott ausgerichtet, bewirkte bei Hunderttausenden von Sündern, vom König bis zum Sklaven, Buße und Umkehr, Gnade und Errettung Eine riesengroße Stadt wurde vor dem Untergang bewahrt. Die Gedanken Gottes, die auch hier „Gedanken des Friedens und nicht des Leides" waren wurden ausgeführt. — Laßt uns dem Herrn im Gehorsam zur Verfügung stehen, daß Er auch durch uns Seine Gedanken verwirklichen kann!

5. Jona in der Hütte bei Ninive (Kap. 4, 5—11).

Jona war über den großen Erfolg seiner Predigt nicht erfreut. Er hätte gern den Untergang dieser heidnischen Stadt gesehen. Als er nun die Langmut und Gnade Gottes sah, wurde er unwillig und empörte sich aufs neue gegen Gott. In seinem Trotz baute er sich in der Nähe der Stadt eine Hütte, um abzuwarten, was weiter mit Ninive geschehen werde. Worauf wartete er wohl? Vielleicht dachte er, die Bewohner der Stadt würden bald durch erneutes Sündenleben das Gericht Gottes herausfordern. Oder erwartete er, daß Gott sich etwas abtrotzen ließe und Seinen Sinn ändere? Jedenfalls war Jona mit Gott unzufrieden und meinte, ein Recht dazu zu haben. Ja, er scheute sich nicht, seinen Zorn in frechen Worten Gott gegenüber Luft zu machen. — Aber größer als des Menschen Verkehrtheit und Bosheit ist Gottes Weisheit und Liebe. Der Gott, der den Bewohnern Ninives Seine Langmut erzeigte, Er hatte auch Geduld mit Jona. Und wenn Er mit diesem trotzigen Herzen durch die schwersten Züchtigungen nicht zum Ziel gekommen war, so versucht Er es nun durch liebende Unterweisung. Durch das Aufwachsen und Verdorren der Wunderpflanze gibt Gott dem Jona Anschauungsunterricht und sucht ihn dann durch mündliche Auslegung von seiner Verkehrtheit zu überführen. — Wie groß, wie anbetungswürdig ist doch die Geduld unseres Gottes! „Seine Geduld achtet für eure Seligkeit" (Errettung) (2. Petri 3, 15). Und wie freundlich ließ Er Sich herab zu der Verkehrtheit eines Menschenkindes; „Wir waren weiland unweise, ungehorsam, verirrt . . .; da erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes" (Titus 3, 3.4).

Zum Schluß erhebt sich die Frage: Ist Jona wohl wieder zurecht gekommen? Die Schrift gibt uns darauf keine Antwort; sie schließt mit einer Frage Gottes an Jona. Wie mag er sich wohl dazu gestellt haben? Wenn wir den Jona ansehen in seiner Verkehrtheit und Störrigkeit, dann haben wir wenig oder gar keine Hoffnung, es sei denn auf Grund des Wortes: „Der Herr läßt es dem Aufrichtigen gelingen." Aber wenn wir die Weisheit und liebende Geduld Gottes ansehen, so gewinnen wir die Zuversicht, es möchte Ihm doch mit Jona noch gelungen sein. Ebenso wird es uns gehen im Blick auf uns selbst. Wenn wir in unser Herz und Leben hineinschauen, so haben wir allen Grund zu verzagen. Schauen wir aber auf den Herrn, so können wir im Glauben getrost dem Ziel entgegengehen.

* * * * *

Die moralische Schönheit der Bibel.

(Fortsetzung.)

* * *

Ueber den ersten Tempel auf dem Berge Moriah wird berichtet, daß er aus Steinen erbaut war, die so vollständig auf den Bauplatz kamen, daß weder Hammer noch Meißel noch irgend ein anderes eisernes Werkzeug bei seiner Erbauung gehört wurde (1. Kön. 6, 7.) Die Steine wurden gebrochen, behauen, joliert und zusammengepaßt, noch ehe sie auf den Tempelplatz gebracht wurden, und die Balken und Pfosten erhielten schon in den Werkstätten die gewünschte Form und Gestalt, und wenn das Material für den Tempel auf den Berg kam, dann brauchte alles nur zusammengestellt zu werden. Wie kam aber die Symmetrie beim Bau zustande und was brachte die Harmonie zwischen den Arbeitern im Steinbruch und in den Werkstätten und denen auf dem Berge? Das Ganze muß doch von einem Meister ausgedacht worden sein, und die ganze Struktur des Ideals schon fertig vor seinem Geiste gestanden haben, noch ehe es gebaut war. Die Arbeiter bauten weiser als sie selbst waren; sie verwirklichten die Ideen des Architekten und nicht ihre eigenen!

In ähnlicher Weise können wir auch die wunderbare Einheit des Wortes Gottes erklären. Der Bau ist ein durch den Geist eines göttlichen Architekten geplantes und ausgearbeitetes Werk und wurde während der Zeitalter samt den daran beschäftigten Arbeitern von Ihm überwacht. Moses legte den Grund und wußte nicht, wer nach ihm weiter bauen würde, noch welche Form das Ganze annehmen würde. Ein Arbeiter nach dem andern folgte und jeder konnte sehen, daß eine Uebereinstimmung mit dem Vorhergehenden vorhanden war, aber keiner konnte voraussehen, daß das Nachfolgende dazu diente, um einen gewaltigen und hehren Plan zur Ausführung zu bringen. Und was ist trotzdem der Fall? Kein einziger zieht die ungewöhnliche Einheit des Werkes in Zweifel, und während der ganzen sechzehn Jahrhunderte, während welcher sich der Bau der Vollendung näherte, wurde weder Axt noch Hammer, weder Meißel noch irgendein anderes eisernes Werkzeug gehört, um die einzelnen Teile miteinander zu verbinden. Alles stimmte miteinander überein; denn Gott sah schon die ganze Bibel im Geiste fertig, noch ehe nur ein Buch gegeben worden war zur Verwirklichung dieser eigenartigen Konstruktion!

Wenn wir die Kathedrale von Mailand betrachten, deren Grundstein am 15. März 1386 gelegt wurden, und die nach fünf Jahrhunderten noch immer unvollendet dasteht, so können wir nicht umhin, daran zu denken, daß es das Geistesprodukt irgend eines Meisters gewesen sein muß, wieviel Arbeiter dabei auch tätig gewesen sein mögen, um die Marmorwände und Spitztürme zu errichten. Die Einheit des ganzen Planes kann unmöglich das Resultat eines Zufalles sein. Nun, und die Arbeiter waren nicht der Architekt. Jeder Stein wurde so behauen und poliert, um seinen bestimmten Platz in dem ganzen Plan auszufüllen. Und so ist es auch mit der Bibel, der Kathedrale der Zeitalter! Wer die Arbeiter auch gewesen sein mögen, der Architekt war Gott!

Diese Einheit tritt aber noch wunderbarer hervor, wenn wir die fortschreitende Entwicklung dieser gesamten Offenbarung betrachten. Einer der größten Gelehrten Großbritanniens hat die Kraft seines Meister-Verstandes dazu benutzt, um in einem der bedeutendsten Bücher des vorigen Jahrhunderts den „Fortschritt der Lehre im Neuen Testament" („Progress of Doctrine in the New Testament") nachzuweisen. Er zeigt (obgleich es wohl kaum in der Absicht der Schreiber gelegen haben kann und obgleich die Bücher des Neuen Testamentes noch nicht einmal in der Reihenfolge wie sie stehen, geschrieben wurden), daß die Reihenfolge des Neuen Testamentes in keiner Weise verändert werden kann, ohne seine Symmetrie zu schmälern oder zu zerstreuen und daß eine geordnete Reihenfolge in der Offenbarung der Lehre vom Evangelium Matthäi bis zur Offenbarung durch Johannes vorhanden ist.

Eine genauere Untersuchung zeigt denselben Fortschritt der Lehre vom Grundstein bis zum Schlußstein; zuerst die Fundamente (5 Bücher Mose), dann folgt ein Stockwerk dem andern, Postamente und Säulen, Kapitäle und Verbindungsbogen und bis — einem Dome gleich, der den Glanz der Mittagssonne zurückwirft — die Apokalypse (Offenbarung) das ganze überspannt, krönt, vollendet und verherrlicht mit himmlischen Visionen (Ausblikken).

Die Einheit der Bibel ist eine organische. Die Einheit eines Gebäudes aber ist nicht organisch. Es mag eine Einheit im Plan, in der Konstruktion im Material

vorhanden sein. Aber wir können den Turm einer Kirche niederreißen und einen andern darauf bauen oder wir können die einfachen Fenster herausnehmen und sich durch feingemalte ersetzen, um einen verstorbenen Freund zu ehren; wir können auch die ganze innere Einrichtung verändern, und doch wird die Einheit und der Gesamtanblick des Ganzen nicht darunter leiden. Wenn aber ein Mensch ein Auge oder einen Finger oder ein anderes Glied verliert, dann ist der Körper verstümmelt, seine Vollständigkeit ist aufgehoben, seine Einheit verletzt, und nichts vermag das verlorene Glied wirklich zu ersetzen, so unbedeutend dasselbe auch gewesen sein mag.

Auch die Bibel ist eine solche organische Einheit und kein Buch derselben kann weggenommen werden, ohne das Ganze zu verstümmeln. Jedes Buch hat seinen bestimmten Platz. Wir mögen seinen Zweck auf den ersten Blick nicht erkennen und fragen, warum ist es überhaupt nötig; aber wir müssen den Fehler in unsrer Unwissenheit suchen. Jedes Buch füllt seinen Zweck aus in dem großen Plan, und das Ganze trägt den göttlichen Stempel.

Nehmen wir ein Beispiel. Einige meinen, das Buch Esther sei unnötig, um den Kanon zu vervollständigen. Warum, so sagen sie, ist das Buch in der Bibel, es enthält nicht einmal den Namen Gottes. Aber wenn wir das Buch genauer betrachten, dann finden wir, daß es die Vorsehung Gottes in wunderbarer Weise darstellt. Es zeigt uns, wie eine unsichtbare Hand die menschlichen Geschicke leitet und wie ihr bestimmt die endgültige (richterliche) Entscheidung in bezug auf die Guten u. Bösen zufällt; es zeigt uns wie nach göttlicher Bestimmung Unzuverlässigkeit und Unbefriedigtsein das Glück des Gottlosen begleiten, wie für den Gottesfürchtigen selbst aus allerlei Widerwärtigkeiten Gutes hervorsprießt und wie die Vergeltung oft genau den Formen der Strafe entspricht. Es zeigt uns auch, wie die unter viel Gebet gefaßten und in die Tat umgesetzten Entschlüsse der Knechte Gottes und die vorurteilslose Freiheit Seiner Freunde übereinstimmend sind mit Seiner allwaltenden Souveränität und wie alle Dinge zusammen wirken und gewaltige Resultate hervorbringen, damit wir Gottes Vorsehung nicht mit einem nackten Fatalismus (Verhängnisglauben) verwechseln, der die Freiheit und Verantwortlichkeit des Menschen zunichte macht. Wir sehen, wie die unbedeutendsten Dinge dazu dienen müssen, um den von der göttlichen Vorsehung gefaßten Plan zu fördern. Das Buch, das uns in dieser Weise die göttliche Vorsehung enthüllt — Seine universale (allumfassende) Souveränität, die universale Harmonie, die göttliche Vergeltung und die menschliche Verantwortlichkeit — enthält nicht ein einziges Mal den Namen Gottes, denn es ist gegeben, um uns zu lehren, daß die verborgene Hand hinter den Szenen und unsichtbar alle Dinge in Bewegung setzt und kontrolliert.

Cuvier hat die Einheit der organischen Wesen wissenschaftlich und scharfsinnig festgestellt. Er findet, daß sie in jedem Fall ein Ganzes, ein vollständiges System bilden, und daß die einzelnen Teile miteinander beiderseitig korrespondieren. Keins dieser Teile kann verändert werden, ohne daß auch die anderen Teile einer Veränderung bedürfen, und hieraus ist zu ersehen, wie jeder Teil allein genommen, die andern ergibt. Z. B. verlangt der scharfe Zahn eines Löwen einen starken Kiefer, dieser verlangt einen Schädel, an den sich kräftige Muskeln anschließen können, um sowohl den Kiefer als auch den Kopf bewegen zu können. Dieser erfordert wieder ein breites, gut entwickeltes Schulterblatt; weiter müssen die Knochen des Beines so arrangiert sein, um die Tatze drehen und aufheben zu können, damit sie als Werkzeug gebraucht werden kann beim Hacken und Zerreißen der Beute; die Tatze bedarf natürlich wieder starke Krallen. Wir sehen also, wie aus einem Zahn das ganze Tier modelliert werden könnte, selbst wenn die Spezies (besondere Art, Gattung) ausgestorben wäre.

So ist auch die Einheit der Bibel die Einheit eines ganzen Organismus, an dem ein Teil den andern erfordert. Der Dekalog (die zehn Gebote) erfordert die Bergpredigt; Jesaias' Prophetie macht die Berichte der Evangelien notwendig; Daniel paßt zur Offenbarung wie der Kopf eines Knochens zur Gelenkgrube, die zusammen das Hüftgelenk bilden.

Das 3. Buch Moses können wir nicht ohne den Hebräerbrief verstehen. Die Psalmen stellen die höchste Moralität und geistige Natur des Alten Testamentes dar und antizipieren (nehmen voraus) die noch klarere Schönheit des Neuen Testamentes; sie verbinden den mosaischen Kodex (Gesetzbuch) mit der göttlichen Ethik (Sittenlehre) der Evangelien und Episteln. Das Passahmahl ist ein Schatten auf das Abendmahl, und im Abendmahl wird das Passah erklärt und erfüllt. Sogar das kleine Buch des Propheten Jona dient dazu, um das erhabene Johannesevangelium zu vervollständigen, und Ruth und Esther weisen prophetisch auf die Taten der Apostel (Apostelgeschichte) hin. Ja noch mehr, wenn wir noch genauer hinblicken und den Gang der Geschichte der Evangelien und Briefe verfolgen und schließlich bei den letzten Kapiteln der Offenbarung angelangen, so finden wir, daß es in wunderbarer Weise die ersten Kapitel von Genesis (1. Mose) berührt; wenn wir die ganze Linie noch einmal mit einem prüfenden Blick betrachten, so entdecken wir, daß wir der Peripherie eines goldenen Ringes folgten, dessen äußere Enden so miteinander verbunden sind, daß die Berührungspunkte nicht zu bemerken sind. Am Anfang des ersten Buches Mosis lesen wir von der ersten Schöpfung, in den letzten Kapiteln der Offenbarung von der neuen Schöpfung — dem neuen Himmel und der neuen Erde; dort von Flüssen, die den Garten bewässern, hier von dem reinen Strom des Wassers des Lebens, glänzend wie ein Krystall; dort vom Baum des Lebens in Eden, hier vom Baum des Lebens in der Mitte des Paradieses Gottes; dort von Gott wie Er herniederkam und mit den Menschen verkehrte, hier von der Hütte Gottes bei den Menschen; dort lesen wir von dem Fluch, der durch die Sünde kam, von der Schlange, die ihren verderbenden Einfluß überall geltend macht, hier lesen wir „und keinerlei Fluch wird mehr sein" (Offenb. 12, 2, 3) — „und wird nicht eingehen irgend etwas Gemeines und was Greuel und Lüge tut" (Offb. 21, 27).

(Schluß folgt.)

* * * * * *

Aufruf um Kleider.

* * *

Wie wohl allgemein bekannt, sind etwa 2,200 Immigranten von Rußland in Canada angekommen. Weitere 600 bis 700 erwarten wir noch von Deutschland bis zum Winter. Wir hatten ja Kleider gekauft und diese sind auch verteilt worden, meistens an die dritte Gruppe und an die, die auf dem Lechfelde bleiben mußten. Nun steht aber der Winter vor der Tür und es fehlt an Kleidern, besonders an warmen Unterkleidern für Männer, Frauen und Kinder; auch an Ueberröcken ist großer Mangel. Die Immigranten möchten von ihrer Schuld so viel wie möglich abzahlen, und wir möchten ihnen gerne helfen, daß sie für Kleider nicht zu viel Unkosten machen sollten.

Aus diesem Grunde ergeht nun dieser Aufruf. Wir wurden dazu ermutigt durch Anfragen von Nähvereinen und einzelnen Personen.

Zur Erklärung möchte ich weiter sagen, daß in der Rosthern Gegend etwa 1100 Personen untergebracht sind, in Man. etwa 450, Herbert etwa 450, Drake etwa 110, und Alberta etwa 90. Um nun Frachtkosten zu sparen, möchten wir anregen, daß wo Kreise oder Einzelpersonen sind, die Kleider spenden möchten, diese uns benachrichtigen möchten, was für Kleider sie haben und wie viel von jeder Sorte haben, sodaß wir schreiben könnten, wohin diese Kleider gesandt werden könnten. Wir werden eine Niederlage haben in Rosthern, Drake, Herbert, Didsbury, Altona, Man. und eine Steinbach, Man.

Weiter möchte ich erwähnen, daß unser Zollmeister mir sagt, daß alle Kleider, die für diesen Zweck gespendet werden, zollfrei sind. Man muß nur bei neuen Kleidern hier ein entsprechendes Affidavit unterschreiben, daß die Kleider als Liebesgaben gegeben sind und kostenlos verteilt werden sollen.

In der Hoffnung, daß es viele möglich machen können, Kleider zu senden, zeichnet mit brüderlichem Gruß,

David Töws
Vorsitzender.

* * * * *

Gedenkfeiern der amerik. Revolution.

In wenigen Jahren werden anderthalb Jahrhunderte seit den amerikanischen Revolutionskämpfen vergangen sein und überall im Lande rüstet man sich zu würdigen Gedenkfeiern.

Reisebericht
von Aeltesten Gerhard Regehr, R.F.D. 2, East Earl, Lancaster Co., Pa.

* * *

(Fortsetzung.)

Da wir durch Br. Herman Neufeld Schiffskarten für unsere Familie erhalten hatten, so entschlossen wir uns, die Gruppe fahren zu lassen und unsern Weg allein zu gehen. Am 27. des Nachts bestiegen wir einen Passagierzug, der uns bis 8 Uhr morgens wohlbehalten nach Riga brachte, wo wir von einem Agenten der Red Star Line begrüßt und in ein großes Emigrationshaus geführt wurden. Wir wurden sofort besichtigt und die Großmama ihrer Augen wegen zu einem Spezialaugenarzte geschickt. Dieser Spezialist gab folgende Diagnose: „Bei Frau Siemens finden sich an den Augenlidern ganz zarte Narben eines vor Jahren ausgeheilten Trachomas. Infolge von Strikturen der Tränenerreger des linken Auges sieht die Schleimhaut der Lider dieses Auges etwas gereizter aus. Eine Ansteckungsgefahr durch Trachoma ist meiner Ansicht nach nicht vorhanden." Das war mal eine freudige Enttäuschung. Wir hatten auf eine 2—3 wöchentliche Kur gerechnet, und dieser Arzt behauptete, an den Augen sei nichts zu kurieren. Am 7. Tage erhielten wir das Visum. Andere, von uns nicht abhängende Gründe hielten uns noch 3 Tage in Riga zurück, so daß wir erst am 6. August, 11 Uhr abends von Riga abfahren konnten. Zuerst ging es der litthauischen Grenze, wo unsere Pässe besichtigt und nach bolschewistischen Schriften gefahndet wurde, die man jedoch bei uns nicht fand. Am 7., Uhr 4 nachmittags, passierten wir bei Eidtkuhnen die litthauisch-deutsche Grenze und um 7 des Abends ging's weiter der Hauptstadt Deutschlands, Berlin, zu, die wir am folgenden Tage 11 Uhr mittags erreichten. Dort wehte eine schwüle politische Luft: jedermann erwartete den Sturz der Regierung Cunos und noch verschiedenes mehr, je nachdem, welcher Partei er angehörte. Die 8 Stunden, die uns bis zum Abgange des Zuges zur Verfügung standen, benutzen wir dazu, uns die berühmtesten Stadtteile: Unter den Linden, das Kaiserschloß, Reichstagsgebäude etc. anzusehen. Gegen 11 Uhr mittags, den 9. August, erreichten wir die deutschholländische Grenze, wo uns gesagt wurde, daß niemand von den Emigranten während der Fahrt durch Holland den Zug zu verlassen habe, widrigenfalls er arretiert werde. Es war das auch nicht möglich, denn die Waggone mit den Emigranten wurden alle abgeschlossen. Nachdem wir die holländisch-belgische Grenze um 10 Uhr abends passiert hatten, durften wir wieder den Erdboden betreten. In Antwerpen wurden wir wieder von einem Agenten der Red Star Line erwartet und mit mehreren andern Emigranten im Hotel Canada untergebracht. Am nächstfolgenden Tage wurden wir von dem belgischen, für die Red Star Line verantwortlichen Arzte besichtigt und alle für gesund erklärt; auch Großmamas Augen wurden nicht beanstandet. Das nächste Schiff, das nach New York abgehen sollte, war Belgenland und der Abfahrtstag der 23. August; wir mußten also 13 Tage warten. Es war dort jedoch nicht langweilig, weil in Antwerpen gerade in dieser Zeit eine Diamantenausstellung stattfand. Und obwohl wir versicherten, daß wir schon in Charkow, Reshintza und Riga gebadet und unsere Kleider an letzteren 2 Orten desinfiziert seien, wurden wir doch noch einem Generalbad und unsere Kleider und Bagage einer Desinfektion unterworfen. Am darauffolgenden Tage wurden wir wieder vom Arzte besichtigt, geimpft und allen Frauen das Haar gekämmt. Hier wurde nämlich ein Unterschied gemacht: alle Passagiere, die aus Osteuropa — Rußland, Polen, den Balkanstaaten etc. kamen wurden als „Unreine" behandelt; diejenigen, die aus Deutschland, Oesterreicht und den andern Weststaaten als „Reine." Am Tage vor der Einschiffung wurden wir wieder besichtigt, resp. unsere Unterkleider, damit kein Ungeziefer mit nach Amerika hinüberschlüpfte. Endlich am 23. am Einschiffungs- und Abfahrtstage wurden wir schon um 12 Uhr nachts geweckt, frühstückten Uhr 4 morgens und mußten dann zum letzten Mal in Europa vor die Aerzte zur Besichtigung kommen. Die Behandlung von den belgischen Beamten und Dienenden war eine brutale. Nirgends war die Behandlung so korrekt wie in Lettland.

Die Seefahrt ging gut; wir hatten wohl mehrere Tage starken Wind, ja einen Tag Sturm, so daß die Wellen haushoch gingen, aber auf dem 99 Faden langen Dampfer wirkte dieses verhältnismäßig unbedeutend. Abwechslung gab es auch auf dem Schiffe genug, denn die ärztlichen Besichtigungen wegen Krankheiten und Läusen, die Bäder etc. wurden auch hier noch fortgesetzt. Nach 9—tägiger Fahrt erreichten wir am 1. September den Hafen von New York und hofften, in den nächsten Tagen das Festland zu betreten. Wir hatten uns aber sehr geirrt. Am 4. September mußten wir „Belgenland" verlassen, weil es zur Rückreise zurüsten wollte, und ein anderes Schiff „Celtic" besteigen, auf dem wir dann noch bis zum 7. auf unsere Erlösung warten mußten. Nun ging's nach Ellis Island vor die Aerzte. Rasch ging es vorwärts nach allen Richtungen verstreut, und nachdem ich oben in einem großen Saale angekommen war und Umschau hielt, machte ich es so, wie Schiller sagt „Er zählt die Häupter seiner Lieben, Doch sieh' ihm fehlt ein teures Haupt." Das war eine furchtbare Enttäuschung. Die Mama fehlte. „Gehen Sie und warten Sie, bis die Mutter aus dem Hospital kommt" das war alles, was man uns sagte. Und nun hieß es warten von einem Tage bis zum andern. Am 11. Tage durften wir endlich die liebe Mutter besuchen und ihr Trost zusprechen und nach 14 sehr langen Tagen wurden wir freigelassen. Was das bedeutet, 14 Tage in Ellis Island unter dem zermarternden Gefühle, zurückgeschickt werden zu können, zu leben, das weiß nur derjenige, der es selbst erfahren hat. Das Wort Gottes war jedoch unser Stecken und Stab, der uns aufrichtete und tröstete; besonders tröstlich war mir Ebr. 10, 32—39. Mit den aufrichtigsten Gefühlen der Dankbarkeit gegen Gott verließen wir am 21. September Ellis Island und durften nun nicht nur die Freiheitsstatue anstaunen, sondern auch in Wirklichkeit die amerikanische Freiheit genießen. Gelobt sei Gott für alles!

(Fortsetzung folgt).

* * * * *

Brief aus Blankenburg Deutschland.

(Schluß.)

* * *

Ich aber sollte auch noch anderer Weise den Reichtum der Gnade Gottes erfahren. Meine Missionstätigkeit, die weit und breit durch den langjährigen Dienst bekannt war, war den Feinden Jesu ein besonderes Aergernis und ein Dorn im Auge. Eine Flut von Verfolgungen brach über mich aus. Auf allerlei Weise suchte der Feind meinen Dienst lahm zu legen und mich unschädlich zu machen. Häufige Haussuchungen u. Bedrohungen gefährdeten mich Tag und Nacht. Endlich wurde ich gefangen genommen und ins Militär-Gefängnis der Executiv Komission gebracht. In der Kommandantur wurde ich gleich, als wäre ich der größte Verbrecher mit der äußersten Härte behandelt. Die widersinnigsten Beschuldigungen wurden mir vorgeworfen. Nach einer gründlichen Leibesvisitation, wurde ich in eine enge Einzelzelle des dumpfen Kellers geworfen. Das Urteil über mich war gefällt; mein Ende war mir angekündigt. Daß ich das ernst nehmen mußte, war mir klar. Aus jenem Hause des Todes gab es gewöhnlich kein Entkommen —. So hatte ich nun mit allem abzurechnen, und jeden Augenblick, die Hinrichtung, die gewöhnlich einfach durch einen Flintenschuß erfolgte, zu erwarten. — Die Meinigen konnten sogar meinen Aufenthaltsort nicht erfahren. Die Bemühungen der Freunde und Bekannten blieben ergebnislos —. Aber während ich so in jenem Dunkel saß, war der Herr mir sehr nahe. Ich war getröstet und gestärkt, das mich Erwartende in würdiger Fassung zu begegnen. Ich war bereit und beschäftigte mich in meinen Gedanken mit dem Herrn Plötzlich erdröhnte ein Schuß und zwar aus unmittelbarer Nähe. Gesehen habe ich ja nichts, aber von dem entstandenen Luftdruck wurde ich an die Wand geschleudert und schmerzlich gestoßen. In jenem Augenblick schien es mir, daß ich wirklich getroffen sei und wartete, bis ich werde zusammenbrechen und verbluten. Meine Ueberraschung war aber sehr groß, als der Schmerz nachließ, und ich auf meinen Beinen fest blieb. Später stellte es sich heraus, daß das nur eine Art Betäubungsmittel für mich sein sollte vor dem endgültigen Verhör, der auch von einem vereinigten Komitee in später Abendstunde stattgefunden hat. Da ich bei jenem Verhör über mein Amt, Tätigkeit, Inhalt

der Vorträge umständlich befragt wurde und in Anbetracht dessen, daß ich nichts Gutes erwartete, benutzte ich die mir gebotene Gelegenheit und habe mit aller Entschiedenheit ein Zeugnis abgelegt, zu dem der Herr mir große Freimütigkeit schenkte. Während ich sprach und auf Fragen antwortete, stellte der Matrose, der mir gegenüber mit einer Flinte stand (es war vielleicht dieselbe, die mich so beschwert hatte), sein Mordgewehr aus der Hand. Da kam auch der erste Lichtstrahl des Siegesbewußtseins in mein Herz. Der Herr hat mich frei gemacht. Er öffnete mir die eiserne Tür des Gefängnisses Das Verhör fiel aus zu meinen Gunsten, und ich durfte nach wenigen Stunden nach Hause. — Den Meinigen und den Geschwistern erging es bei meiner Ankunft wie den Jüngern bei der Befreiung Petri. Nun darf ich wohl sagen: gelobt sei der Herr, der mich nicht gegeben hat zum Raub in ihre Zähne . . . Der mich entrinnen ließ, wie ein Vogel dem Strick des Jägers."

Als weitere Stürme und Lebensgefahr über mich hereinbrachen, führte der Herr, der die Seinen nicht über Vermögen versucht werden läßt, mich aus denselben. Ja, Er führte mich glücklich über die Grenzen nach Deutschland.

Nach 7 Monate Trennung brachte der Herr auch meine Familie zu mir, wo wir im Hause von Geschwistern freundliche Aufnahme gefunden haben und ich darf auch hie und da in verschiedenen Gemeinschaften mit dem Worte dienen. Wir wohnen in der Nähe von Geschwister Jakob Kröker aus Halbstadt, und wir verkehren oft miteinander. Mir fällt es mir sehr schwer, daß ich mein liebes Arbeitsfeld verlassen mußte, wo ich so viele Jahre den göttlichen Samen ausgestreut habe. Aber mein Trost ist, daß der Herr das Gedeihen in reichem Maße gab. Viele Söhne und Töchter aus Israel sind gerettet und rühmen die Gnade, daß sie Frieden und neues ewiges Leben im Blute des Lammes gefunden haben.

Die Schar der Erlösten schloß sich zusammen, um als Gemeinde vereint in der Apostellehre in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet zu bleiben. So ist jener schwacher Anfang vor 20 Jahren auf dem Gebiete der Judenmission in Odessa zu einem großen Werk herangewachsen. Die Erfahrung des Apostels Röm. 1, 16 ist auch unsere Erfahrung in derselben Arbeit geworden. Das Evangelium ist die Kraft Gottes auch unter Israel in der gegenwärtigen Zeit. Davon zeugen auch die Töchtergemeinden in verschiedenen Städten, die der Herr uns geschenkt hat.

Die Gläubigen aus Israel in Rußland stehen im Sturme der Zeit fest und treu zu ihrem Herrn und Heiland. Röm. 8, 31—39 hat kräftigen Widerhall in ihrem Herzen gefunden. Einige haben es in der schweren Hungerszeit auch sterbend bewiesen, daß niemand und nichts sie vermochte von der Liebe Gottes zu scheiden. Es war für mich überwältigend und zugleich beschämend, den vom Hungertyphus erkrankten lieben Bruder Bronstein auf seinem Sterbebette mit seinen letzten Kräften und vor Schwäche kaum vernehmbaren Stimme singen zu hören:

„Nichts soll mich von Jesu trennen,
Nichts reißt unser Band entzwei;
Ewig soll mein Herz ihm brennen,
Wie ein Opfer wahrer Treu,
Sollte auch der Himmel brechen
Und die Erde gehn in zwei,
So will ich doch freudig sprechen:
Lieber Tod als ungetreu!

Ja Geschwister, es hat sich gelohnt für das Werk in Odessa zu beten. Eure Mithilfe und Mitarbeit war nicht vergebens. Der Herr hat gesegnet. Gelobt sei Sein herrlicher Name!

Mit Gottes Hilfe gedenke ich noch im Herbst nach Amerika zu kommen. Es soll mich sehr freuen Euch von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Bis dahin Gott befohlen. Seine Gnade sei mit Euch allen, meine Lieben.

Es grüßt in herzlicher Liebe Euer im Dienste des Herrn verbundener
Prediger L. Rosenberg aus Odessa.

* * * * *

Unsere Pläne.

* * *

In den Lüften rattert's. Dem unbewaffneten Auge kaum sichtbar rauscht ein von Menschenhänden fabrizierter Vogel — ein Aeroplan — über uns weg. Mutter und Kinder sehen ihm nach. Da fängt's in des sechsjährigen Harrys kleinem Gehirn an zu arbeiten. Er kann nie still kein und auch jetzt werden seine Ideen zu laut hervorgestoßenen Sätzen. Die Mutter wird eingeweiht:

„Mama! Ich baue mir ein Luftschiff! Das muß unten wie ein Schiff sein. Weißt du, Mama, so wie das, auf dem wir nach Amerika kamen. An das Luftschiff schraube ich noch ein Auto an. Dann nehme ich mir Essen mit und fahre nach Rußland zu Tante Tina und Lena. Die hole ich her. Uns kann ja nichts werden. Wenn im Luftschiff was verbricht und wir herunterfallen, dann fahren wir im Auto weiter. Sind wir dann gerade über dem großen Wasser, dann schraube ich schnell das Auto los. Mag es doch untergehen, wenn ich nur leben bleibe. Mama, das wird fein! So will ich's machen, wenn ich groß bin!" —

So sehen die Pläne des Jungen. Wir aber, die wir „groß" sind? Da heißt's oft genug: dies und das tue ich, ich gehe dorthin. Da fange ich ein Geschäft mit Erfolg an, schlägt's fehl — nun, dann kann ich immer noch etwas Anderes beginnen, und das muß dann gelingen! —

Ja, und meine Beschäftigung von heute in der der Herr mich so segnete? Darüber denkt man vielleicht so wie der Kleine über sein Auto: mag es doch untergehen, wenn ich nur meine weiteren Wünsche erfüllt bekomme! — Ich will nun einmal so gehen, und es wird mir schon gelingen. Ich habe gute Verbindungen, die im äußersten Notfalle aushelfen sollen und auch werden. Also los! —

Später kommen wir in einer „stillen Stunde" zur Einsicht. Da tut's uns weh, wenn wir im Rückblick auf unseren Gang so viel Eigenes — Totes sehen.

O daß wir's lernten: Stille zu sein und zu erkennen, daß der Herr Gott ist. — Ps. 46, 11. Gott zu unserer Zuflucht zu machen, und dann zu grünen. — Ps. 52, 9. 10. Nicht nur zu sprechen, sondern es täglich zu leben: so der Herr will, und wir leben.

Oft bezeichnen wir das nach persönlichen Wünschen Erreichte als des Herrn Wille, was doch oft gefehlt ist. Und am nächsten Morgen schon nennen wir das Gegenteil den Willen Gottes.— Ueber der Kinder Pläne lächeln wir und mit unseren Plänen laden wir sehr oft Schuld auf uns. Geht's mir nur allein so? —

H. Wieler.

* * * * *

Nachrichten aus Rußland.

1 Million obdachloser Kinder in der Ukraine.

„Gazete Lwowska" berichtet von der polnisch-bolschewistischen Grenze, daß die Zahl der obdachlosen Kinder in der Sowjetukraine 1 Million erreicht. Diese Zahl ist offiziell registriert worden. Tatsächlich erreicht die Zahl einige Millionen Kinder, die unter bedauernswerten Bedingungen leben und an epidemischen Krankheiten leiden. Es sind auch viele Fälle von Vergehen unter den Jugendlichen notiert worden.

* * * * *

Kuterla, den 2. Aug. 1923.

Liebe Freunde und Verwandte!

Da uns noch keine Antwort aus Amerika erreicht hat, so will ich abermals versuchen, etwas von hier zu berichten. Man ist hier eben mit dem Weizenmähen beschäftigt. Die Ernte ist verschieden, mittelmäßig, schlecht, nur auf einigen Stellen gut zu nennen. Ebenso steht's mit dem Gemüse. Es hat eben an Regen gefehlt. L. **Onkel Reimer Morden, Manitoba,** den Paß haben wir erhalten, er ist auf Euren Namen, uns fehlen noch die Mittel. **Jakob Brucks** schrieb aus Deutschland, daß er nach Amerika abreise, er wollte bei Ihnen anhalten. Wir bitten, ihm einen herzlichen Gruß zu übermitteln, mit der Bitte, so schnell wie möglich zu schreiben. Sollte mein **Bruder Peter Teichrew** schon angekommen sein, so grüßen Sie ihn bitte herzlich. L. **Vetter Abr. Andres, Herbert, Sask.** Mit dem Food-Draft hat's seine Richtigkeit. Vielen Dank! Und Sie, l. **Onkel Isaak Klassen, St. Boswells, Sask.** Food-Draft von Ihnen und **Jakob Nickel, Altona, Man.** erhalten. Größten Dank! Wie kommt es, l. F., daß Ihr keine Briefe mehr schreibt? Von Februar keinen Brief mehr erhalten. Ob wir nach Amerika kommen werden, bleibt noch dahingestellt. Eigene Mittel besitzen wir nicht, und ob man uns von hier wird fortschaffen, wie die Südrußländer, steht noch in Frage. Eine stille Hoffnung hegen wir noch

immer, aber eine Hoffnung, die mit stetem Zweifel verbunden ist, ist doch eine rechte Qual, von den Süßigkeiten der Hoffnung verspürt man wenig. Wenn uns jemand soviel Geld vorstrecken wollte, aber die Kosten sind groß, wer würde es wollen?— Und Ihr l. **Onkel Peter und Jakob Teichrew,** warum schickt Ihr nicht einmal einen Brief?

Mit Gruß **A. u. H. Teichrew, Colony Kuterla, Post Pleschanow, Gouv. Samara.**

* * * * *

Kornelius Abr. Klassen, ein junger Mann von 27 Jahren, noch unverheiratet, bittet irgend jemand, ihm behilflich zu sein, nach Amerika zu reisen. Die Kosten bis zur russischen Grenze kann er bestreiten. Die übrigen Kosten will er abarbeiten, und ist bereit sich dem Helfer auch noch weiterhin als Arbeiter nützlich zu machen. Adresse: **Colony Koltan ,Post Pleschanow, Gouv. Samara.**

* * * * *

Abram Klassen, früher gewohnt in Tiegerweide, sucht seinen **Bruder Bernhard Klassen, früher wohnhaft in Mt. Lake, Minnesota,** ausgewandert im Jahre 1873 von Alexanderkron, Südrußland, und bittet ihn, doch einmal etwas von sich hören zu lassen. Adresse: **Colony Koltan, Post Pleschanow, Gouv. Samara.**

* * * * *

Den 10. August.

Peter Franz Banmann, Olgino, Pawlodarer Kreis, seine Frau ist Elisabeth, geborene Blatz, berichtet, daß sie 1½ Monat kein Brot hatten, jetzt aber schon frisches essen, gesät hatte er 5 Desj. Weizen, kann etwa 20 Pud von der Desj. bekommen, die Kleider sehr abgerissen. **Seine Frau hat in Amerika, Canada 2 Brüder Abraham und Daniel Blatz.** Ob sie noch leben und geht es ihnen gut? Wir lebten in sehr guten Verhältnissen, würden jetzt von Verwandten Unterstützung schon nicht verschmähen. Anno 1919 verlor ich mein rechtes Auge, in welches beim Abschluß des Dreschens ein Weizenkorn fiel und nach 6 monatlichem schweren Leiden lief es endlich aus. Meine l. Frau litt 1922 an Typhus 3 Monate lang, sind jetzt aber Gott sei Dank, ziemlich hergestellt. Unterstützung nach hier kann nur in Geld stattfinden. Die Adresse ist: **Stadt Pawlodar, Gub. Semipalatinsk, Sibiria, Peter Fr. Banmann Olgina, Wolost Bogdanowka.**

* * * * *

Georgstal, den 2. Juli 1923.

Werter Herman Neufeld in Amerika.

Ich wende mich an Dich mit einer flehenden Bitte. Hilf uns, denn wir sind alle ohne Kleider. Wir können uns nicht mehr bereinigen, wir sind beinahe nackend. Mein Mann und Kinder können keine Andacht mehr besuchen. Uns haben die Banden alles weggenommen, und jetzt sind wir nicht mehr im Stande, uns zu bekleiden, denn die große Hungersnot hat alles aus der Wirtschaft gebraucht, um nicht dem Hungertode anheim zu fallen. Wir haben dieses Jahr sehr gehungert. Gestern waren es 9 Wochen, daß wir nicht ein Stück Brot im Hause gehabt haben, aber der Himmlische Vater weiß, seine Kinder zu erhalten auch ohne Brot eine Zeitlang. Aber es ist sehr schwer für uns gewesen. Diese schwere Zeit hat uns zu Gottes Kindern gemacht, habe mich auch schon taufen lassen mit 2 Kindern: Tochter Maruße, 18 Jahre, und Sohn Salomon, 22 J. Der ist eingezogen und dient an der Polnischen Grenze. Wir sind unsre 8 noch zu Hause und haben einen Sohn von 25 Jahren, der ein Geisteskranker ist. Wenn nicht Brot ist, dann ist er sehr unruhig aber wir sind bald bis zur frischen Ernte. Wir haben auch eine Desj. Roggen gesät, es wird nur nicht sehr viel geben, doch freuen wir uns schon sehr darauf. Wir haben schon 2 Briefe nach Amerika geschickt an meine Freunde, aber keine Mithilfe kam. Ich habe wohl nicht die richtige Adresse. Ich habe **dort Johann, Kornelius und Peter Andres,** das sind meine rechte Cousins, die sind von Einlage. Das waren Söhne von Papas Schwester. Mein Papa ist Salomon Peters von Einlage, hat aber 30 Jahre bei Lepp-Wallmann gedient als Werkführer in der Fabrik Chortitza. Ich habe dort auch **Cousins Peter Eppen Kinder.** Ihre Mutter war meines Papas Schwester, auch Johann Peters Tochter von Einlage. Mein Mann Heinrich Braun hat da auch viele Cousinen. Da ist eine **Missionarin Helena Penner, auch Maria Penner,** deren Papa war meiner Schwiegermutter rechter Bruder. Meines Mannes Eltern waren David Braunen von Schlachting. Da ist auch **ein Jakob Kröker,** Sohn von Dietrich Kröker aus der Krim. Sie wohnen auch in Amerika. Wir wissen aber nicht in welcher Gegend.

Ich habe noch eine Bitte. Weißt Du vielleicht wo **mein Schwager Eduard Wehrman** wohnt? Er wohnte noch anno 1918 in Deutschland in Mecklenburg-Schwerin. Ob der auch hinüber nach Amerika gegangen, denn wir haben schon 5 Jahre keine Nachricht von ihnen. Die letzte war von Mek.-Schw., das ist meine **einzige** Schwester, die ich habe. Wehrman war von Nikopol. Seine Mama hatte da einen Auffahrtshof. Vielleicht könntest Du ihnen Nachricht von uns geben u. die Bitte auch um Unterstützung, denn unsere Familie ist groß. (Wer in Deutschland erfüllt diese Bitte? —Ed.) Deine Schwiegermama wird uns kennen, denn wir haben auch in Sergejewka gewohnt. Mein Mann ist Doktor Johan Braun sein rechter Bruder. Wir wohnten gerade in der Wirtschaft, die Onkel Herman Neufeld in Sergejewka hat verkauft. (Mein Geburtsort. —Ed.)

Ich flehen Dich an, erbarme Dich über uns und hilf mit Kleidung mit, denn wir sind nackend. Wir haben schon 2 Jahre kein Hemd auf unserm Leibe gehabt. Vorigen Winter hatten wir noch sehr schlechte Unterkleider, aber diesen Winter keine Unterkleider, alles ist abgetragen, auch keine Strümpfe. Mein Mann ist schon eine lange Zeit kränklich. Bitte sage meine Bitte nicht ab, denn der Winter rückt immer näher und mit bangem Herzen geht man und denkt, was werden wir essen und womit wird man sich bekleiden. Aber wir trauen fest auf Gott. Er wird der Menschen Herzen lenken, daß auch unsre Not gelindert wird werden durch Nahrung. Wir wohnen in Georgsthal.

Vielleicht gedenken von unsern Freunden auch jemand an uns hilft uns aus unserer großen Not durch Essen und Kleidung. Bruder Neufeld, vielleicht kannst Du es meinen Freunden zu wissen tun, oder auch meine Schwester und Schwager Eduard Wehrman, in welchem Elend wir sind. Besten Dank im Voraus.

Heinrich Dav. u. Gretchen Braun, Georgstal Post Werchnij-Rogatschick, Ujesd Melitopel, Gouv. Ekaterinoslaw, Ukraina, Russia.

* * * * *

Den 15. August 1923.

Schon längst fühlte ich mich schuldig an die vielen Freunde und Wohltäter in Amerika zu schreiben. Weil es aber so teuer kommt, einen Brief zu schreiben, so tue ich es durch die Rundschau, da kann es ein jeder lesen.

Mein liebes Weib Anna, geb. Quiring ist von ihrem langen und schweren Leiden erlöst. Sieben Jahre lang hat sie gelitten. Zwei Jahre und 2 Monate beständig auf einer Seite liegend im Bette zugebracht. Am 13. Juni 1922 kam ihr Leben und auch ihr Leiden welches bis zur letzten Stunde im Steigen blieb, zum Abschluß. Oft hat sie geschrieeen vor Schmerz, aber doch fröhlich und getrost schaute sie hinüber nach jenem Land der Herrlichkeit, das auch für sie die Heimat werden sollte, und nun wirklich geworden ist, „Sie ist beim Herrn!" und wir werden uns wiedersch'n. Sie ist alt geworden 64 Jahre 5 Monat. Ich habe mich noch wieder verheiratet. Am 5. Juni dieses Jahres hatte ich Hochzeit mit Schwester Witwe Katarina Klassen, geb. Deleske, früher in Friedensruh. Wir sind beide schon 68 Jahre alt. Wir sind froh und glücklich und dankbar dem Herrn. Meine Frau ist noch sehr gesund und rüstig. Mich packte gleich nach der Hochzeit das bösartige Fieber welches hier schon über einem Jahre in den meisten Häusern gehaust hat. Man nennt es Malariafieber. Bei mir ist es ja nicht so strenge aufgetreten wie bei vielen andern; hatte es so eine Woche alle Tage etwas, dann verließ es mich, kehrte aber nach 8 oder 10 Tagen wieder; gegenwärtig bin ich wieder gesund. Meine Frau hatte es auch einmal etliche Tage. Unsere Kinder Isaak Warkentins leiden mit ihren 3 Kindern schon seit Palmsonntag an dieser Krankheit. Ich will auch meinen besten Dank darbringen für die FoodDrafts, die wir von l. Freunden aus Amerika erhalten haben, von Pet. Quirings Mt. Lake und von B. Wall, Henderson, Nebr., von Dietrich Warkentin, Mt. Lake, Minn. von A. Nachtigall, Henderson Nebr., von David Nachtigall, Dallas, Oregon und von J. Nikkel. Von Marian Zimmerly Dalton, Ohio erhielten wir einen Brief mit der Meldung, daß sie an uns ein Paket Kleider geschickt haben, wohl als allge-

meine Gabe mit der großen Gabe verteilt. Briefe haben wir noch erhalten von P. Quirings, Dietrich Warkentins und David Nachtigals. Und nun sagen wir nochmals sehr großen Dank für all die Liebestaten, der Herr möge es Euch vergelten vielmals. Ihr habt uns viel geholfen. Die Ernte ist hier wieder sehr schwach. Die Hoffnung war im Frühjahr auf eine gute Ernte, allein es war und blieb in den Frühlings- und Sommermonaten fast immer trocken bei fast unerträglicher Hitze. Ich hatte nur 1¼ Desj. Weizen gesät, wozu ich die Saat von der Regierung bekam und das hat so ungefähr 20—21 Pud gegeben, wie viel wir davon abgeben müssen, ist nicht bestimmt. Roggen ist etwas besser geraten, ich hatte aber leider keinen gesät; hatte im Herbst kein Pferd. Im Gemüsegarten war im Frühjahr verschiedenes Ungeziefer, die vieles vernichteten. Von allen Rübenarten sind nur meistens gelbe Rüben geblieben. Kartoffeln wirds nur sehr wenig geben, es sei denn, daß es noch viel regnet. Arbusen sind nur klein, aber doch ziemlich viel und gut. Erbsen, Linsen und auch Bohnen werden, wenn sie reif werden, so halbwegs gut geraten. Aber wenn es nicht Kartoffeln gibt, wird es in vielen Familien wieder ein schweres Dasein geben im kommenden Winter. Wir hoffen auf den Herrn, Er, der uns bisher geholfen hat auf eine Art und Weise, wie wir es uns nicht gedacht hatten, wird auch in Zukunft Mittel und Wege wissen, uns zu erhalten und zu versorgen. Weg hat er allerwegen, an Mitteln fehlts Ihm nicht, sein Tun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Licht.

Auf die Frage von Marian Zimmerly nach Joh. Joh. Dick, Nikolaipol muß berichten, daß ich ihn leider nicht kenne. Dietr. Warkentin, Mountain Lake, fragt nach den Freunden auf Brasel, ob da jemand von Machnowzen getötet worden ist. Soviel ich weiß, nur Jak. Thießen, Kawalichow. Natürlichen Todes sind mehrere gestorben in den letzten Jahren: Jakob Abr. Warkentin, Jakob Jak. Warkentin, Isaak und Jakob Dyck, Joh. Pet. Kornies und andere. Ihrer Güter beraubt und vertrieben sind sie alle. Die Gebäude sämtlich abgebrochen. Vielleicht sind auch etliche von ihnen schon in Amerika; dann sind auch sie wie alle Rundschauleser gegrüßt von David u. Katharina Warkentin.

P. S. An Peter Quirings, Mountain Lake möchte noch berichten, daß Ihr Schwager Kornelius Peters, Donskoja am 2. August dieses Jahres nach 7 wöchentlicher Krankheit in Folge von Schlaganfall gestorben ist. Er hat in dieser Zeit sehr schwer gelitten. Die rechte Seite war ihm ganz gelähmt, so daß er weder Hand noch Fuß bewegen konnte in den ersten Tagen. Sprechen konnte er auch nicht. Nachher wurde es etwas besser, aber nur auf kurze Zeit, dann wurde es wieder schlechter. Er gehörte der Brüdergemeinde an. Wir haben ihn ein paar Mal besucht und bei seinem Lager gebetet. Ich fragte ihn, ab er in Gedanken könne mit seinem Heiland umgehen. Ein klein wenig sagte er dann, kaum verständlich. Hören konnte er gut.

Nochmals grüßend **David Warkentin, Dolinsk, Post Pleschanow, Gouv. Samara.**

* * * * *

Werter Editor Neufeld. Wünsche Dir und allen lieben Lesern der Rundschau den Frieden Gottes! Will ein kleines Lebenszeichen aus dem fernen Sibirien Euch zuschicken. Schwere Jahre der Heimsuchung Gottes liegen hinter uns, manche Tränen sind vergossen worden über dem Jammer und Elend, das über uns hereingebrochen ist. Viel, ja besonders schwer hat unsere Mutterkolonie gelitten im Süden, ohne daß wir ihr helfen konnten, denn wir litten materiell selber so schwer, daß ein mancher das Nötigste für seine Familie nicht kaufen konnte, wie Kleider etc. Und somit brachen die verschiedensten Krankheiten: Typhus, Pocken und Masern und Fieber aus und haben viele dahingerafft. Wie ein Lichtstrahl kam es, die Brüder und Schwestern über dem Ozean haben den Ruf vernommen, sie eilen zur Hilfe mit Brot und Kleidung, ja sie wollen helfen, daß diejenigen, die eine neue Heimat suchen, selbe auch finden möchten über dem Ozean. Habt Dank Brüder und Schwestern für eure Liebe, und Gott wolle es Euch vergelten hier, als viel mehr dereinst droben in der Seligkeit. Die Lage hier wird immer schwerer und da komme ich mit einer großen Bitte. **Helft auch mich mit meiner Familie hinüber,** will so viel tun als in meinen Kräften liegt, die Schuld abzuzahlen, die wir schuldig werden. Aus eigenen Mitteln können wir es nicht, trotz der Million und Milliarden. Meine Familie besteht aus 6 Personen. Der Schreiber dies **52 Jahre** alt, meine Frau **49 Jahre,** Töchter Susie 22, Mary 18, Eisabeth 16 und Anna 12 Jahre. Möchte gern in den Vereinigten Staaten wohnen, und wenn ich keine Gemeinde bedienen kann, so möchte ich mit Gartenbau mich beschäftigen. Sollte der Herr dem einen oder dem andern Freudigkeit geben, so bitte an untere Adresse vielleicht auch durch den Editor die Freikarten und den Einreiseschein zu schicken. Ob unser Vermögen ausreicht bis zum Schiffe, weiß ich nicht und hängt von den Abgaben ab, welche noch nicht entschieden sind für dieses Jahr. Möchten gerne mit meinem Amtsbruder und mit seiner Familie noch dieses Jahr hinüber. Gott gebe, daß sich willige Herzen finden, uns zu helfen.

Nebst herzlichen Gruß an Editor und Lesern **Aeltester Joh. F. Kröker, Ujesd Pawlodar, Oblastj Semipalatinsk, Sibirien.**

* * * * *

An die Redaktion der Mennonitischen Rundschau!

Anschließend an die Bitte des Aeltesten Joh. Kröker, dessen geringer Mitarbeiter ich seit Jahren bin, möchte ich gerne erfahren, ob die Verwandten — meine und die meiner Frau — noch am Leben sind und ob dieselben nicht vielleicht die Möglichkeit und den guten Willen dazu hätten, uns hinüber zu helfen. Ich — Johann Jacob Bärg — laut Revision nach Blumenort, Halbstädter Wolost, Taurien, zählend, geb. am 17. März 1882, habe **in Amerika einen rechten Onkel Johann Jacob Bärg, dessen Frau Justina** heißt; ein kinderloses Ehepaar. Leider kann ich deren Wohnort nicht angeben, weil meine Eltern, die wohl ihre Adresse gewußt, nicht mehr am Leben sind. Außerdem müssen dort noch **Vettern meines Vaters Jacob Jacob Bärg sein, namens Harder.** — Meine Frau, geborene Görzen, Tochter des Heinrich Abram Görzen — Schönwiese — hat eine ganze Anzahl Verwandter dort. Da ist der **rechte Onkel meines verstorbenen Schwiegervaters — Wilhelm Görzen, dessen eine Tochter Gemahlin des Aeltesten J. J. Regehr Mountain Lake Minn.** ist, der uns in New-York, Bachmuter Kreis, seinerzeit besucht hat. — Wir besitzen eine Photographie sowohl des Aeltesten Regehr als auch des erwähnten alten Onkels, der wahrscheinlich schon das Zeitliche verlassen haben wird. Außerdem noch eine Photographie von 4 Frauen, welche Urahne, Großmutter, Mutter und Kind repräsentieren: **Frau Wilhelm Görzen, Frau Janzen, deren Tochter und Enkelin.** Diese Photographien brachte seinerzeit **Onkel Peter Reimer — Einlage** — ein Halbbruder von Heinrich Görzen mit herüber nach Rußland. Diese mangelhaften Angaben könnten vielleicht genügen, unsere Freunde zu ermitteln. Die Personalien: Ich bin 41 Jahre alt, war nach Beendigung der Chortitzer Centralschule im Laufe von 10 Jahren Lehrer in New-York, Bachmuter Kreis, Gouv. Jekaterinoslaw. Die letzten 2 Jahre war ich Religionslehrer an der Mädchenschule daselbst, seit 1914 in Sibirien. —

Meine Frau, Elisabeth Heinr. Görzen ist 40 Jahre alt. Kinder: Sohn Heinrich 19. — Tochter Anna 17½.— Elisabeth 15. — Johann 12½. — Woldemar 8.— Aber die Lage zu berichten halte ich für überflüssig, weil ja Brüder und Schwestern aus Amerika zu Besuch gewesen und genügend unterrichtet sind. — In Erwartung einer für mich günstigen Nachricht — zeichnet mit brüderlichem Gruß

J. Bärg.

Adresse: **Johann Jakob Bärg, Rebrowskij Utschastok, Wolost und Stadt Pawlodar, Oblastj Semipalatinsk, Sibirien.**

Rebrowij, d. 2. August 1923.

* * * * *

Die Geschichte vom Geigersmann.

(Von Gerh. Abr. Peters.)

* * *

1.
Ich kannte einen muntern Geigersmann, —
er zählte nicht zu jenen Akrobaten,
die auf den Brettern dieser ruhmessücht'gen Welt
für schnödes Geld die edle Kunst vertraten.—

2.
Bescheiden, wie er war, und ehrlich von Beruf —
er nährte sich von dem, was seine Hand auf Feld und Wiese schuf—
trug er Euterpres Lieder in der Brust.
Und öfters, wenn nach schwerer Arbeit, müd und matt,

er abends in den Kreis von Weib und Kinder trat
und sich gestärkt an Speis' und Trank,
dann nahm er seine Geige aus dem Schrank
und legte ab, — mit echter Spielmannslust
des Tages Sorgen und der Zeit Verdruß:
die mußten fort, — weit fort vorm Tagesschluß.
3.
Die Geige war ihm stets ein lieber Freund
der's mit ihm immer gut gemeint.
So lieb ihm waren Weib und Kind, und eig'ner Herd,
so viel er auch der Arbeit Segen schätzte,
so hoch er Freundestreue setzte, —
Die Geige stand bei ihm sehr hoch in Wert.
Sie wurde als der treuste Freund verehrt.
4.
Da kam der Krieg und mit ihm harte Zeiten.
Auch unsern Freund sah'n wir sich vorbereiten.
Auch er sollt' Weib und Kind, und Freund und Arbeit lassen
und sollt' sich üben in dem Menschenhassen.
5.
Er ging. — Das Bündel Sachen auf dem Rücken,
gefolget von der Seinen Liebesblicken. . .
Ihm wars, als ob er alles dran mußt geben:
Ihm blieb nur seine Geige und sein Leben.
Und letzt'res sollt' er noch für andre geben.
6.
Zwei lange Jahre war er in der Fremde
mit seiner Geige, treu ihm alle Zeit.
Da kam mit Sturm und Wetterschwall die Wende,
und unser Freund war nun befreit.
Frei! Frei! Zurück in seines Glückes Hütten!
Zurück zur Arbeit, die so reich daheim!
Wie soll die Geige drob vor Freude zittern
und jauchzen alter Melodien Reim.
7.
Doch kaum war in die Heimat er gekommen,
da wurde er aufs neue angerannt:
Not, Elend, Sorge, Plage, —— ungekannt,
die hatten nahe ihm die Freud am Lied genommen.
8.
Vier Reiter — weiß, fahl, schwarz und blutigrot —, (Offenb. 6)
die streuten um sich Not und Tod.
Sie nahmen allen Oel und Brot.
Auch unser guter Geigermann
kam mit den Seinen bald daran.
9.
Der Geiger wollte sich nicht leicht ergeben;
kämpft fest und tapfer um das eigne Leben.
Er geigte fort, bald laut, bald leise,
obzwar oft tiefe Wehmut lag in seiner Weise. —
10.
Doch nach und nach — die Geige wurde still. . .
und unser Geiger tief in Schwermut fiel.
Wohl schielte er noch dann und wann zu ihr hinüber:
„Wo ist die Treue, Freund?" Und wird stets trüb' und trüber.
11.
Sein Weib schleicht leis mit bleichen Wangen.
Die Kindlein bitten um ein Stücklein Brot.
Der Geiger steht des Morgens auf mit Bangen
und geht zu Bett, geplagt von Sorg und Not:
„Wo ist ein Ausweg? Hab Erbarmen, guter Gott!"
12.
Und eines Morgens, noch in früher Stunde,
da nimmt er seine Geige aus dem Schrank
und streichelt sie und herzt sie wie ein Kind,
nimmt Abschied nun von ihr und legt geschwind
sie in den schwarzen Kasten dann hinein:
denn einmal muß es doch geschieden sein.
Er weiß wohl, daß von diesen Wunden,
er nicht bald wird gesunden.
13.
Nun geht er mit der Geige zu 'nem Freund,
der es mit ihm hat immer gut gemeint,
bei dem er hofft, daß der noch etwas Brot
hat übrig für den Freund in seiner großen Not.
14.
Als der ihn mit der Geige kommen sieht,
es eigenartig über sein Gesichte zieht.
„Was willst du, lieber Freund? Hast du im Sinn,
mir etwas vorzugeigen? O verninn
fürs Geigen sind wir heute nicht zu haben.
Wir singen Sterbelieder, denn es wird begraben,
des Nachbars Weib, weil ihm die Zeit zu schwer. . .
Der Tod, es ist ein Graus, nimmt keine Rücksicht mehr!"
15.
Dem Geiger wird's so schwer, er kann nicht sprechen.
Das Herz ist ihm so voll, schier wills ihm brechen. . . .
„O nein. . . O nein. . . was ich begehr. . .
das ist ein Stücklein Brot . . . Hab keines mehr. . .
für meine Kindlein und mein armes Weib. . .
Nimm. . . meine Geige. . . schick mich nicht von hinnen. . ."
Und schwere Tränen ihm aus seinen Augen rinnen.
16.
Da kann des Geigers Freund nicht länger an sich halten.
Auch ihm die Tränen stürzen über des Gesichtes tiefe Falten:
„Nein Freund, die Geige ist ein Stück von deinem Leben.
Behalt sie nur für dich. . .
Doch was ich kann, das will ich dir aus Liebe geben."
17.
Der Geiger drückt ganz stumm des Freundes Hand
und weint und lacht, — ihm ist, er weiß nicht wie,
Dann lehnt er sich vor Schwäche an die Wand
und geigt, — und geigt . . . seit langer Zeit die erste Melodie,
so voll, — so tief, —
so hell, — so rein!
18.
Dann packt er seine Geige wieder ein
und eilt, so viel ihm seine Füße tragen,
zu Weib und Kind:
„Nun hat die Geige wieder uns erlöst vor schwersten Plagen!"

* * * * *

Korrespondenzen.

Hillsboro, Kans. 1. Okt. 1923.

Das Jubiläumsfest des 25jährigen Bestehens des Bethesda Hospitals zu Gössel.

Die Feier begann ½10 Uhr morgens mit dem Liede: Stimmt an mit vollem Klang. Es war mit vollem Klang, denn Hunderte sangen.

Die Festeinleitung machte Rev. J. F. Harms mit dem 41. Psalm von 1—4. Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit.

Er sagte: Jedes Menschenkind sollte sich umschauen und sehen, was der Herr an ihm getan habe, und dann sich der Dürftigen annehmen. Dann wolle der Herr uns bewahren, und unser Leben erhalten. Wir haben einen sichern Weg zu gehen. Und es würde für uns einst auf dem Siechbette ein süßer Gottesfrieden sein, durch den Glauben an Jesum.

Dann folgte die Begrüßung der Festversammlung vom Vorsitzer, Rev. C. C. Wedel. Er dankte, daß so viele erschienen und sagte: So wie überall Gedenktage gefeiert werden, so sollte es auch für die Anstalt geschehen im Geiste der Dankbarkeit, um dem Herrn zu dienen mit Freuden, und ein Ebenezer aufzurichten, so wie die Kinder Israels einst nach ihrer Befreiung, und ausrufen: Bis hieher hat der Herr geholfen. Klein hatte dieses Werk angefangen, aber die Hilfe unsers Gottes war dabei gewesen. Der Herr erkenne uns an den Werken der dienenden Liebe. Und dieses Ziel habe dieses Heim verfolgt in den 25 Jahren. Der Herr hat es bewahrt, uns bewiesen:

In Sturm und Wetter —
Ist Gott mein Retter.

Die christliche Liebe der Schwestern habe sich auch der Seelenpflege angenommen und so konnte mancher das Hospital verlassen, gebessert an Leib und Seele. —

Der erste Bau habe sich bald zu klein erwiesen und ein zweiter mußte empor steigen und auch der dritte sei aufgerichtet. Wir können jetzt von Herzen sagen: Opfre Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.

Dann sang der Chor ein schönes Lied. Darauf hielt Rev. D. E. Harder die Festrede über Diakonie und Krankenpflege nach Ev. Joh. 5. Es handelt über ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf gen Jerusalem. Er schilderte zuerst, wie die Juden dieses Fest gefeiert hatten, und wie Jesus sich hatte zurückgezogen in die Stille. Wie der Meister hier in der Stille beim Teiche Bethesda bei dem Kranken weilte, und wie daselbst einer schon 38 Jahre lang lag, den die Welt nicht beachtete. Jesus beginnt mit diesem ein Gespräch und fragt ihn dabei: Willst du gesund werden? Dieser gab die traurige Antwort, Herr ich habe keinen Menschen, wenn das Wasser sich bewegt, der mich in den Teich lasse. Keine helfende Hand! Er durfte durch Jesus Hilfe erfahren als ein Werk der Barmherzigkeit mit der Aufforderung: Stehe auf, nimm dein Bette, und gehe heim! Dieser Kranke war alsbald gesund. Auch jetzt gibt es noch solche, die da sagen müssen, ich habe keinen Menschen. Sie dürfen dann aber in solchem Heim einen finden. Der Herr hat auf solches Werk eine große Verheißung gelegt, da gibt es Leben. Man darf es eine Segensstätte nennen. Sie ist es im Namen Gottes durch Beten und Arbeiten. Die dabei wohl dienen, erwerben sich selbst eine hohe Stufe. Den lieben dienenden Schwestern warte der Lohn im Himmel, wo es so herrlich tönen würde: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, gehe ein zu deines Herrn Freude." Dann sang der Chor: Der Herr ist mein Licht und mein Heil. Dem folgte eine Deklamation von Tina Harms. Bethesda: Du zählst heute ja schon 25 Jahr. Es war so rührend und schön. Dann gab Rev. H. Bannman einen geschichtlichen Ueberblick der Entstehung und Fortsetzung des Bethesda Hospital-Vereins, und des Hospitals bis zum

Jubiläumstage. Er sagte, er könne es unmöglich alles so aufzählen, wie die 25 Jahre durchlebt waren, sie waren so dahingeflossen. Dabei habe es sich hier nicht blos um die leiblichen Nöte gehandelt, sondern auch der Seele. Wie so manch einem müden Erdenpilger seien hier die Augen zugedrückt. Doch habe der Herr seine schützende Hand über dieses Haus gehalten. 1906, als der Orkan durch dieses Städtchen ging, habe der Herr es auch so sichtlich errettet. Wir könnten jetzt von Herzen sagen: Lobe den Herren meine Seele! Dieser Tag ist in Wahrheit ein Danktag. Die Veranlassung zu diesem Werk ist, die Not der Menschheit zu lindern. Das Werk sei der Gegenstand des Gebets.

Darauf wurde die Kollekte von Br. J. D. Hiebert unterstützt von Rev. P. P. Buller, entgegengenommen.
Schlußlied:

Habt ihr treulich gesuchet die Schafe,
Die auf felsigem Pfad sich verirrt,
Mit nie rastender Hirtentreue,
Wie Jesus uns sucht, unser Hirt?
Seid der Spur ihr gefolget im Tale
Durch der Schluchten unheimliche Nacht,
Bis ihr matt, doch mit jauchzendem Herzen,
Euer Schaf zu der Hürde gebracht?

Dann kam die Mittagspause.
Nachmittags wurde die Feier, der englischen Gäste halber, in englisch geführt. Der Herr möge auch ferner seinen Segen auf dieses Werk legen, ist mein Gebet.

Auf Wiedersehen!

Helena Warkentin.

* * * * *

Der Bericht eines Korrespondenten über die allgemeine Konferenz zu Freeman, S. Dak.

* * *

Vor allem danke ich meinem Gastgeber, Freund Thießen, der mich von Parker abholte, und in dessen Heim ich so freundlich mit Frühstück bewirtet wurde, so wie der Familie Jakob Waltner, deren Gastfreundschaft ich die übrigen Tage genoß, für ihre freundliche Aufnahme.

Es war dieses die 5. allgemeine Konferenz, der ich in den 47 Jahren meines Hierseins; beginnend mit dem Jahre 1881 in Halstead, Kans., als der „Bundesbote" geboren wurde, und das „Zur Heimat" seinen Schwanengesang: „Zwar ist's schön im fremden Lande, doch zur Heimat wird's mir nie!" beendete.

Ohne Frage wird jetzt Großartiges geleistet. Der Massenchor mit den geübten Sängern, dem Taktschläger und den 2 begleitenden Instrumenten; den lieben Rednern.

Um einen Unterschied zwischen einst und jetzt hinzustellen, erinnere ich mich, wie damals in Halstead bei den Abendgottesdiensten, der I. Aelteste Leonhard Sudermann, vielleicht in Ermangelung von Gesangbüchern, so schöne passende Lieder aus dem Gedächtnis vorsagte. Man sang damals, was man so in den Schulen, von 7 bis 14 Jahren nach Noten oder Ziffern, etwas Takt mit eingeschlossen, gelernt hatte. Wenn dann die Herzensharfen nur recht gestimmt waren, und die ganze Gemeinde mitsang, dann war es mir immer so, als ob die Engel im Himmel auch mitsangen.

Aeltester Isaak Peters hielt an einem der Abende eine ergreifende Predigt über den Text von den zehn Jungfrauen.

Damals, ja bis vor einigen Jahren noch, waren die Besprechungen ausschließlich deutsch; jetzt mußte sich der sonst so taktvolle und sehr gewandte Vorsitzer beklagen: man weiß kaum wie man sich wenden soll, spreche ich englisch so heißt es: „sprich deutsch, Bruder Krehbiel, wir können's ja sonst nicht verstehen", und spreche ich deutsch, so ruft man aus allen Ecken: „english, english, eng—lish, we can not understand". — Man mußte unwillkürlich an den Turmbau zu Babel denken. Unsere Jugend sollte doch Dank der vortrefflichen und kostbaren mennonitischen Bildungsanstalten mit Staatsanerkennung und unseren eigenen Professoren 2 Sprachen vollkommen beherrschen können.

Ich hörte einen Bruder sagen: „if the main spokes in the wheel on the wagon are knocked out, I am afraid you will have rough riding;" dieser Bruder konnte beide Sprachen. Ein anderer Bruder sagte, in Bezug auf die Schulen, worüber recht bedenkliche Fragen laut wurden, „wir treiben dem Unglauben in die Hände!" — Wahrlich, ein ernstes Wort, in ernster Zeit. —

Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle und durch euch alle und in euch allen; sagt uns Gottes Wort, Eph. 4, 5. 6.

Wo diese Speiche im Rade fehlt, geht der ganze Wagen in Stücke.

Was hilft da Intelligenz, was helfen uns da die frommen Gesichter unserer Jugend, was der Vorsitzer hervorhob in seiner Konferenzrede; ja was hilft hier **der Glaube an sich selbst?** Die Teufel haben den Glauben auch.

Moses hatte ihn, als er den Aegypter erschlug, ich glaube, ein frommes Gesicht hatte er auch. Und Intelligenz? sollte er die nicht gehabt haben, nachdem er all die Jahre, bis zum Mannesalter, in der besten Weisheit der Welt, die der Aegypter, erzogen worden war? Er wurde damit ganz zu Schanden. Erst dann konnte ihn Gott brauchen, nachdem er 40 Jahre bei Jethro, hinter den Schafen in der Wüste, **mit dem an sich glauben** ganz zu nichte geworden war. Und wie erging es Goliath, Absolom, Petrus und dem Pharisäer? — Wie erging es Präsident Wilson mit seinen 14 Punkten und seinem großen Anhang? Den Krieg wollten sie aus der Welt schaffen. Gewiß ein edles Werk. Und an Selbstbewußtsein(denn das ist ja der Glaube an sich selbst) fehlte es ihnen doch auch nicht, als sie dem deutschen Michel auf die Fersen gingen in dem Wahn, damit den Militarismus auszurotten, und den Weltfrieden an den Haaren herbeizuziehen? —

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege, betet der Psalmist. Und Petrus sagt davon, in 1. Petr. 1, 19, „wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr drauf achtet als ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen."

Dieses Wort sagt uns, nach 1. Kor. 1, 26—31 „Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf; nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen; usw. — Darum o Herr,

„Zerstöre ganz die falschen Stützen der eignen Selbstgerechtigkeit, daß ich mit nichts mich möge schützen, und mich in Dich nur als mein Kleid, ganz nackt und bloß zu hüllen suche, den eignen Schmuck und Glanz verfluche und nur in Deinem Blut allein Vergebung, Gnad und Kraft erlange, mit eigner Heiligkeit nicht prange, nein nur mit Deiner Kreuzespein."

Mit brüderlichem Gruß

Jacob Claaßen.

* * * * *

Reedley, Cal.

Es wird die werten Geschwister interessieren, etwas von dem Abschied der lieben Missionsgeschwister P. V. Balzers zu erfahren. Die lieben Geschwister kamen hier wohl den 29. August in Reedley an. Da Schwester Balzer die Tochter unserer ältesten Schwester ist, so hatten wir die Freude, sie zu beherbergen. Die meiste Zeit waren sie wohl bei Bruder Peter und Großmama, von da aus fuhren sie auch nach San Francisco, die Tickets und sonstige Sachen bei Thomas Cool & Son zu ordnen. Den 2. war der ganze Freundschaftskreis in Bakersfield auf Besuch. Sonntag, den 16. waren die Geschwister das letztemal in der Versammlung hier in Reedley, wo Br. Balzer eine Predigt hielt und abends erzählte Schwester Balzer ihre Erfahrung. Montag in aller Frühe fuhren wir, das ist die Angehörigen mit den lieben Geschwistern, auch Geschwister J. J. Wiens, Hillsboro, nach San Francisco, wo sie abends 8 Uhr das Schiff Tenyo Maru bestiegen, denn es sollte Dienstag 7 Uhr morgens in die See stechen. Als alle Sachen geordnet waren, versammelten wir uns noch im Grant Union Hotel, wo Br. Balzer uns noch zum Abschied einen Abschnitt aus Epheser 6 verlas und betete. Zum letzenmal nahmen wir die Sachen und die Geschwister auf die Cars und fuhren durch das Getreibe der Großstadt zum Pier, wo der große Dampfer so ruhig und sicher vor Anker lag. Wir besahen das Schiff und ihre kleine nette Stube. Schwester Maria Wall, Indien, die zur Zeit bei Reedley war, war auch mit; auch Geschwister Berg. Von Oklahoma war ein Friesen da. Die Geschwister blieben auf dem Schiff, wir im Hotel. Morgens, punkt 7 Uhr, lösten sie die letzten Seile, die Brükke wurde entfernt, nur noch so kleine dünne Papierstreifen hielten wir, als der große Dampfer sich mit einmal bewegte

und die Entfernung wurde weiter, noch einmal „Gott mit euch, bis wir uns wiederseh'n," und der kleine Schlepper zog das Schiff mitsamt den Lieben langsam doch sicher hinaus aufs offene Wasser. Wir folgten mit der Kar bis hinaus ans Ufer des offenen Meeres, wo das Schiff bei sehr stiller See durchs „Goldene Tor" fuhr und schließlich unsern Blicken entschwand. Gott geleite Euch, Ihr Lieben! Solches sind besondere Vorrechte, die wir wert schätzen. In Liebe grüßend

H. J. Wiens.

Z.—b.

* * * * *

Beatrice, Nebr. 5. Okt. 1923.

Werte Leser!

Es möchte vielleicht scheinen, als ob der Korrespondent von Beatrice nicht mehr auf der Warte steht; tatsächlich aber ist er immer noch da, um hin und wieder von seinen Beobachtungen und dem, was sich sonst zugetragen, so viel ihm Gott Gnade gibt, zu berichten.

Seit meinem letzten Bericht hat sich hier so manches ereignet. Durch Leid und Freude hat Gott der Herr uns zu ziehen gesucht. Zwei unserer älteren Brüder weilen nicht mehr hienieden, wie ja auch der Sterbebericht es kund gab. Auch hier zeigte der alleinweise Herr, wie Zeit und Stunde so ganz in Seiner Hand liegt, und die Mahnung: „lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben," wohl zu beherzigen ist.

Mit dem alten Bruder Gerhard Wiebe, der vor einigen Monaten ins Hospital ging, bessert es jetzt zu unser aller Freude. Während er früher nur flüssige Nahrung nehmen konnte, genießt er jetzt schon feste Speise mit gutem Appetit. Auch ist er bei dem schönen Wetter schon einige Male ausgefahren.

Bruder Joh. Jantzen von Plymouth, dessen Frau diesen Winter starb, hat seinen 3. Sohn, der ihm eine große Stütze in der Wirtschaft war, auch schon längere Zeit schwer krank im Hospital liegen. Was dieses bedeutet erfuhren wir vor einem Jahr. Der Herr tröste ihn mit Joh. 13. 7.

Auch eine Hochzeit durften wir im kleinen Kreise feiern, es war die unseres Sohnes Aron Nathanael, mit Helena Wiebe, am 24. August; Br. H. D. Penner vollzog die Trauung in unserer Stadtkirche über den Text: Ps. 36, 8.; worauf, in dem Hause ihrer Geschwister Aron J. R. Claaßens, das Hochzeitsmahl gehalten wurde.

Die Ernte ist bei uns mittelmäßig ausgefallen; Weizen, so weit gedroschen, von 13—22 B. Hafer von 30—50 B., und das Korn sieht recht versprechend aus, kann vielleicht bis 50 B. und darüber vom Acker geben. Unserm himmlischen Vater sei der Dank dafür gebracht. „Er hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, und Gutes getan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude" nach Apg. 14, 17.

Auch die Herbstsaat ist so mehr beendet, und die junge Saat, Weizen und Alfalfa kommt schön auf. Obschon wir sehr schöne und eindringende Regenschauer hatten, so hat es doch oberhalb uns bei Crete und Lincoln recht sehr geregnet und der Blue River stieg so hoch, wie er seit Jahren nicht gewesen, so daß viel Land recht tief unter Wasser ist. Auch die Stadtwasserbrunnen bei Zimmerman Springs, erlitten durch das Hochwasser Einstürzungen, so daß das Wasser gegenwärtig zum Trinken unbrauchbar ist und die Privatbrunnen sehr benutzt werden. Doch so rapide der Fluß stieg, so fällt er jetzt auch, und wir hoffen bald wieder normale Zustände zu haben.

Die allgemeine Konferenz bei Freeman S. D. brachte auch uns liebe Gäste, die auf ihrer Hin- und Zurückreise hier anhielten; unter ihnen waren Br. J. B. Epp, von Newton, Kans., der hier mehrere Mal predigte, sowie auch Jakob Jantzen, von Okla., J. H. Claassen, Whitewater, und viele andere liebe Freunde. Auf der Rückreise besuchten uns Frl. Lavina Burkhalter und Anna G. Stauffer, die uns von der Mission in Los Angeles erzählten. Am 20. Sept. kamen denn auch die Missionsgeschwister P. A. Penners, welche in allen 3 Kirchen Ansprachen hielten, und von den Erfolgen des Evangeliums von Christo in Indien uns sagten. Wenn wir darauf blicken, wie die dortigen Heidenchristen ihren Heiland im Glauben ergreifen als einen Fels, der nicht wankt, und in allen, sie umgebenden Versuchungen und Verfolgungen ihren Fuß stellen auf diesen Felsen, der unwandelbaren Treue Gottes, so haben wir, die wir in Gefahr stehen, dem Modechristentum, dem Teufel im Scheingewande des Engels des Lichts uns in die Arme zu werfen, uns wohl zu fragen: werden sie uns auch zuvorkommen, nach Matth. 20, 16?

Ohne Zweifel gehören auch wir zu denen, in der elften Stunde gemieteten, die da berufen sind, wider den Antichrist zu zeugen, und der Annahme seines Malzeichens zu wehren, verordnet sind. Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf; die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen: so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes, und kämpfen als solche die nicht Luftstreiche machen; sondern ihren Leib zähmen, daß wir nicht andern predigen und selbst verwerflich werden; nach Röm. 13, 11—14 u. 1. Kor. 9, 24—27.

Mit brüderlichem Gruß:

Jacob Claaßen.

* * * * *

Steinbach, Man. 8. Okt. 1923.

Um pflichtgetreu zu sein, will ich wieder etwas für die Rundschau schreiben, wenn es auch nicht immer alles sehr interessant ist für jedermann, so liest man es doch. Vorfälle und Begebenheiten finden doch immer statt. Von Sterbefällen, Krankheiten Unglücksfällen oder sonst besonderen Begebenheiten kann ich jetzt gerade nicht berichten.

C. N. Hiebert von Sask. hält hier verlängerte Versammlungen. Mittwoch, den 10. gedenkt er dieselbe zu beschließen und zurück nach Sask. zu fahren. Was wäre besser als daß der gestreute Samen möchte hervorsprießen und Frucht bringen. Wir haben manche Wahrheiten dürfen hören; aber Jakobus sagt daß wir nicht allein Hörer sollen sein, sondern auch Täter des Wortes Gottes. O wie schade ist es, daß so vieler Herzen so trocken sind, auch der Gläubigen und Kinder Gottes. Wird der Herr Jesus das auch so finden, wenn er wiederkommen wird? Wollen uns die Frage ein jeder für sich recht ernst vorlegen und beherzigen. Ich denke oft an die Worte, welche Jesus selbst gesprochen hat, als er auf Erden war, wie wir lesen in Lucä 18, 8: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden? Dann müssen wir wohl so sagen wie die Apostel zu einer Gelegenheit sagten: Herr stärke uns den Glauben. Wieder im folgenden Vers lesen wir, was der Glaube aber vermag, wenn er im Vergleich mit einem Senfkorn ist. Geht es uns l. Leser nicht auch oft so, wie es dem Vater eines Kindes erging, welches mit einem unsaubern Geist behaftet war, welches er zu Jesu brachte, um von ihm geheilt zu werden. Jesus sagte dann zu ihm: Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Dann rief er aus: Ich glaube, lieber Herr; hilf meinem Unglauben. Marci 9.

Vorigen Freitag war hier in Steinbach in der Brudertaler Kirche ein beanspruchter Tag. Es wurde verschiedenes durchgenommen und besprochen wegen den neulich eingewanderten Mennoniten. Vormittags leitete Aeltester Klaassen von Rosthern die Sitzung nachdem er eine kurze Ansprache gehalten hatte und legte den eingewanderten Mennoniten vor, daß damit geschafft wird, irgendwo auszufinden, wo sie ihr eigen Land eignen können, wenigstens die, die da Landwirtschaft betreiben möchten. Wie Aeltester Klaassen ihnen mitteilte, sind bereits schon etliche Plätze besichtigt worden. Und da wie bekannt hier die sog. Altkolonier noch mehr wegziehen wollen nach Mexico und da sie ihre Wirtschaften nebst Land in und außerhalb des Dorfplanes zu sehr mäßigen Preisen verkaufen wollen, mit allem Inventar, das sie besitzen, so scheint es ihnen schon passender zu sein, als auf anderen unbebauten Ländereien zu gehen. Es wird und soll sich dann auf der allgemeinen Zusammenkunft entscheiden, was und wo es für sie am besten sein wird.

Anfangs Monat fand hier in Steinbach auch mal wieder ein Jahrmarktstag statt, es war dies der zweite, und nächsten Monat soll noch der dritte stattfinden. Ob nun weiterhin nicht der Winterhartmann Einhalt gebieten wird, ist fraglich. Mit Gruß

Heinrich Rempel.

* * * * *

Todesanzeige.

* * *

Harder — Johann Harder, Meade, Kans., wurde geboren in Süd Rußland, im Dorfe Lichtfelde, im Jahre 1858, den

Wassersucht, Kropf.

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Exzema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Geschlechtsschwäche schreibe man um freien ärztlichen Rat.

L. von Daacke, M. D.,
3437 W. North Ave., Chicago, Ill.

31. Oktober. Er ist ausgewandert mit seinen Eltern, Johann Harder, im Jahre 1874, den 24. Juli, nach McPherson Co., Kansas. Im Jahre 1879, im Herbst wurde er von Aeltester Dietrich Gäddert getauft und in die Hoffnungsau Gemeinde aufgenommen. Er ist ein Glied dieser Gemeinde geblieben bis an sein Lebensende, obzwar hier drei verschiedene Mennoniten Gemeinden sind. Obschon er sich wirtschaftlich dieser Gegend dermaßen anpaßte, daß er als erfolgreicher Farmer zu bezeichnen war, so schien es doch, als könne er sich nicht einer dieser Gemeinden anpassen.

Im Jahre 1880, den 3. Februar, trat er in den Ehestand mit Maria Pauls. Aus dieser Ehe wurden ihnen 8 Kinder geboren: 4 Söhne und 4 Töchter, wovon 2 Söhne in ihrer zarten Kindheit starben und eine Tochter in ihrem 18. Lebensjahr, nachdem sie 12 Jahre leidend gewesen war. Großkinder sind 16 geboren, wovon eins gestorben ist.

Er war längere Zeit kränklich; aber am 13. März dieses Jahres wurde er bedenklich krank und hat seither somehr im Bett und im Stuhl zugebracht. Seine Krankheit war „Wassersucht". Er blieb klar im Kopf bis an sein Ende, was ihm eine schöne Gelegenheit bot, sich vorzubereiten für die Ewigkeit. Solche Leidenstage, obzwar sie für den Körper sehr schwer sind, sind große Segenstage und Gnadentage. Wehe uns, wenn wir sie nicht ausnützen; denn „wie der Baum fällt, so bleibt er liegen".

Er starb Sonntag, den 22. Juli 7 Uhr abends, sanft, ohne Hände und Füße zu rühren.

Seine Gattin hat ihn treu und liebevoll bedient, trotzdem auch sie alt und kränklich ist. Das Gehen fällt ihr schwer, sie hat aber keinen Schritt gespart, um seine Leiden zu erleichtern, so viel wie möglich. Auch Tochter Katharina, die sonst die meiste Zeit im Dienst war, blieb daheim, ihren Vater treu zu pflegen.

Auf seinen eigenen Wunsch wurde er auf dem Kirchhof der „Kleinen Gemeinde" begraben. Das Begräbnis wurde am 24. Juli 1923 unter großer Teilnahme abgehalten. Aeltester Jacob Isaac hatte die Leitung und hielt auch die Leichenpredigt auf Wunsch des Verstorbenen.

Er ist alt geworden 64 Jahre, 8 Monat und 22 Tage.

Tante Harder fühlt sich ziemlich einsam, kann sich aber in den Willen des Herrn schicken. Mögen wir ihrer in unsern Gebeten gedenken!

Geschrieben auf direkten Wunsch der Tante Harder, D. J. Ediger.

Nachrichten aus Deutschland.

* * *

Werter Herman Neufeld,

Wir haben seinerzeit an Herrn Ewert in Kansas geschrieben um Hinüberhilfe, doch konnten nicht Hilfe finden. Wir kommen jetzt zu Ihnen und bitten recht herzlich, wenn es irgend möglich ist, vielleicht könnten Sie doch einen Weg finden, uns hinüberzuhelfen. Mein Mann ist Zimmerer und Stellmacher. Wir werden mit Gottes Hilfe die ganze Schuld bezahlen. Wir sind Rückwanderer aus Rußland. Wir sind 5 Jahre mit 5 Kindern in der Sibirischen Gefangenschaft gewesen. Wir mußten auch all unser Hab und Gut stehen lassen vor dem Kriege im Gouv. Ekaterinoslaw im Dorfe Chortitza. Wir sind evangelisch, haben aber, so lange wir verheiratet sind, unter Mennoniten gewohnt. 6 Jahre haben wir in Nowopodoljsk gewohnt, wo meistens Mennoniten aus der Brüdergemeinde wohnten, zu deren Andachten wir immer gingen. Dort hat auch meine Seele Trost gefunden. Seit der Zeit haben wir aber noch keine Nachricht aus der alten Heimat erhalten. Wir haben Schreckliches auf der Reise von Sibirien müssen durchmachen. Wir reisten 1 Jahr und 15 Tage und sind beinahe verhungert und verfroren. 2 Kinder starben uns auf dem Wege. Ich kann den Schmerz beinahe nicht vergessen. Und hier in Elbing geht es uns nicht besser. Alles ist so furchtbar teuer, man weiß nicht, was man essen soll, denn es steigt alles so sehr, dazu ist mein Mann lange ohne Arbeit gewesen. . . . . Der liebe Gott möchte sich erbarmen und uns aus diesem Elend helfen. Wir bitten nochmals herzlich, wenn es möglich ist, uns hinüber zu helfen so schnell wie möglich. Wir sind alle gesund. Alle Schulden wollen wir abzahlen zuerst, wenn der Herr uns Gnade gibt. Unsere Familie besteht aus Wilhelm Hoog, geb. 1881, Frau Helena 1885, Kinder: Wilhelm 1907, Alfried 1909, Helena 1911, Paul 1920 und Klara 1921.

Der Herr möchte uns doch das Glück schenken. Grüßend:

Wilhelm u. Helena Hoog,
Pott-Kowlestr. 30, Barake No. 3. Elbing,
West-Preußen, Germany.

* * * * *

Lieber Bruder Neufeld,

Einen herzlichen Gruß aus weiter Ferne. Ich komme mit einer großen Bitte, helfen Sie mir. Ich bin so lange krank gewesen und befinde mich mit meiner Familie in großer Not. Wir haben 7 Kinder, so daß wir 9 Personen sind, dabei ist alles sehr teuer. Gott ist Zeuge, daß wir in sehr großer Not sind. Ich bin aus der Gefangenschaft sehr leidend, aber mit Gottes Hilfe geht es doch. Hier ist für einen armen Menschen nicht mehr zu leben. Mein Wunsch ist nach Amerika zu gehen. Gottes Güte möchte uns dieses Glück schenken. Bitte, lieber Bruder, helfen Sie mir und wenn mit einer kleinen Gabe. Ich bin überzeugt, daß auf diesen Brief Segen kommen wird. Meine Kinder leiden sehr, meine Frau und ich, wir flehen zu Gott und Er wird durch guter Menschen Rat Hilfe geben Ich vertraue Ihm von meiner Jugend auf. Er hat immer geholfen. Der älteste Sohn ist 16 Jahre alt, der zweite 13, der dritte 11, die erste Tochter ist 9 Jahre, die zweite 6, die dritte 3 Jahre und der jüngste Sohn ist 1 Jahr alt. Im Ganzen haben wir gehabt 10 Söhne und 4 Töchter. Schon so manches ist über unser Haupt gezogen. Er stand uns aber immer bei, Ihm die Ehre dafür.

Mit brüderlichem Gruß:

Heinrich Janzen, Flüchtling,
Friedrichsplatz 6, Stube No. 10. Marienburg, Germany.

* * * * * *

Von hier und dort.

* * *

Vancouver, B. C., Can. 2. Okt. 1923.

Lieber Br. H. H. Neufeld: — Friede zuvor! Wir wünschen Euch in Eurem Bestreben Gottes reichen Segen und viel Erfolg in der wichtigen Arbeit! Wir haben jetzt wieder neue Hoffnung unser 1. Kind bald bei uns zu haben. Was wird das für ein Wiedersehen sein! Vor bald 15 Jahren, verließen wir sie als ein 8jähriges Mädel und jetzt werden wir eine erwachsene Jungfrau treffen. Und was liegt nicht alles zwischen diesen Jahren! Wir danken Gott, daß Er alles soweit wohl gemacht hat, Er wird auch in Zukunft helfen, wenn wir Ihm nur immer recht vertrauen würden Wir haben von Deinem Onkel Einladung zum Sonntag den 7. nach Herbert zum Miss. und Erntedankfest zu kommen und wir haben zugesagt. Werden, so Gott will, übermorgen abfahren und werden dort dann wenn alles gut geht, längere Zeit reisen. Wenn Du an uns schreibst, dann adressiere c.o. H. A. Neufeld Herbert Sask. Mit den besten Grüßen an Dich und Deine Lieben

Eure Geschwister im Herrn
A. J. u. K. Hübert.

* * *

Br. Abr. Janzen, Mt. Lake, Minn. schreibt: Hier haben wir einen sehr schönen Herbst. Heut morgens den ersten leichten Frost, außer einem am 13 Sept. Dies ist der Unterschied im Klima zwischen dort und hier. Die Aepfel verfaulen noch unter den Bäumen. Unsere Ernte ist ausgezeichnet, und die Preise gehen ja auch in die Höhe, somit haben wir große Ursache zur Dankbarkeit.

* * *

Br. Aron B. Penner, Orienta, Okla. schreibt: Der Friede Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Dir. Der Herr gebe Dir viel Kraft das große Werk fortzuführen, denn wie ich vernehme wird Dir die Verantwortung der Rundschau anvertraut. Der Herr segne Dich. (Von Herzen Dank für den Segenswunsch. Der Herr gebe es. Ed.)

* * * * *

Diakonissenhaus Friedenshort,
den 8. August 1923.

Durch Herrn Herman H. Neufeld erhielten wir als Sammlung der Nebo Sonntagsschule in Meade, 15 Dollars und

danken wir allen daran Beteiligten von ganzem Herzen für die uns dadurch zu teil gewordene Hülfe für unser Werk. Wir sind so dankbar für die hülfsbereite Liebe in der Ferne, die Gott gebraucht, um unserem Werk in dieser Zeit noch nie dagewesener Teuerung und Not die nötigen Mittel darzureichen. Die tägliche Erfahrung, daß Seine Liebe und Allmacht die Not übersteigt, macht uns getrost und freudig! Einer unserer Wahlsprüche ist: „Gelobt sei Gott für alles!" und „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen!" Wir dürfen die Wahrheit dieses Wortes herrlich erleben.

Mit dankbaren Grüßen, im Herrn Jesus verbunden, Der Friedenshort.

(Aus Versehen verspätet.)

* * * * *

Die „nationale Erziehungswoche".

Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahre wieder eine „nationale Erziehungswoche" im Lande stattfinden, die nach einer Proklamation des Präsidenten Coolidge am 18. November beginnen soll. Diese Wochen der Einkehr gleichsam, des Nachdenkens und der Beschäftigung mit wichtigen Fragen unsers geistigen und materiellen Lebens, sind ohne Zweifel von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, weil sie namentlich in beteiligten Kreisen die Aufmerksamkeit mit besonderer Stärke auf die Gegenstände lenken, denen die Woche gewidmet ist. In der Proklamation des Präsidenten wird viel Bemerkenswertes über unser Schulwesen, über amerikanische Bestrebungen, das ganze Volk zu erziehen und es durch seine Bildung in Stand zu setzen, sich selbst zu regieren, gesagt, er fügt aber hinzu, daß die große Aufgabe der Volkserziehung noch nicht beendet, daß sie im Gegenteil erst begonnen ist.

„Jeder amerikanische Bürger ist zu einer allseitigen Geistesausbildung erstrebenden Erziehung berechtigt," sagt der Präsident. „Ohne eine solche gibt es keine Bürgschaft für das Fortbestehen freier Institutionen, keine Hoffnung auf Fortdauer der Selbstverwaltung. Der Despotismus findet seine stärkste Unterstützung in der Unwissenheit. Wissen und Freiheit gehen Hand in Hand."

Wenn Fachleute während der bevorstehenden Erziehungswoche die Gelegenheit ergreifen würden, sich einmal über alle einschlägigen Fragen auszusprechen und unvoreingenommen auch etwaige Fehler und Nachteile hervorzuheben, so könnte die kurze Spanne Zeit sicherlich viel Nutzbringendes zu Tage fördern. Denn gerade das Interesse des großen Publikums sollte für solche speziell ausgesuchten Fragen gewonnen werden, deren Einführung andernfalls keine rechte Bedeutung beizumessen ist.

* * * * *

Drastische neue Zoll-Verordnungen.

Washington, 30. Septbr. Das Bundes-Schatzamt und das Post-Department haben heute abend neue, gemeinsame, höchst drastische Verordnungen für die Behandlung der auswärtigen Post zwecks Verhütung der Wareneinfuhr unter Umgehung der Zollgesetze bekannt gegeben.

Den neuen Verordnungen gemäß, die am 1. November in Kraft treten, werden alle versiegelt einlaufenden Pakete ohne weiteres nach ihrem Ausgangsort zurückgeschickt, sofern sie nicht die Aufschrift tragen, daß der Verschluß behufs Untersuchung durch die Postbehörden geöffnet werden darf.

Sendungen, deren Prüfung betrügerische Absicht oder versuchte Zollhinterziehung offenbart, werden konfisziert.

Pakete müssen von einer genauen Inhaltserklärung begleitet sein, und wenn die darin enthaltenen Waren zur Weiterveräußerung — zum Verkauf — bestimmt sind, muß ihr Wert genau angegeben werden.

Einer vom Schatzamt ausgegebenen Erklärung zufolge war eine Revision der einschlägigen Bestimmungen durch die „enorme Zunahme" der Einfuhr mittels Postsendungen, vorwiegend durch die Paketpost, und die daraus erwachsenen Verzögerungen in wichtigen Einfuhrhäfen geboten.

Zur möglichsten Verhütung allzugroßer Stauung werden die Stäbe der im Inland etablierten und zur Vornahme von Zollprüfungen befugten Zollämter vergrößert werden.

Postpakete werden in versiegelten Postsäcken diesen Zollämtern aus den Hafenstädten zugesandt und man hofft damit einen engeren Kontakt zwischen den Empfängern und den Zollbeamten herzustellen, was zur Beschwichtigung der vielfach an den alten Verordnungen geübten Kritik beitragen dürfte.

Die Zolleinkünfte der Regierung aus Paketpostsendungen belaufen sich jährlich auf viele Millionen.

* * * * *

„In Chinesisch-Turkestan", so erzählt Sir Denison Roß, „sind kürzlich ganze Städte, Sitze einer sehr hohen Zivilisation mit einer ungeheuer wertvollen Literatur entdeckt worden, von deren Vorhandensein niemand etwas ahnte. Die Kenntnis der Geschichte dieser Städte wird wesentlich wertvoller sein, als alles, was jetzt aus Aegypten kommt. Der glückliche Fund einer ganzen, vollkommen intakten Bibliothek in einem Kloster, die über tausend Jahre alt ist, wird diese Forschungen ermöglichen, da das „Sogdian" nun bekannt ist.

* * * * *

Schmerzhaftes Magenleiden. „Vor etlichen Jahren wurde ich von einem höchst schmerzhaften Magenleiden befallen", schreibt Herr August Christensen von Melvina, Wis. „Ich konsultierte sechs Aerzte, aber keiner konnte mir helfen. Fünf Flaschen Alpenkräuter stellten meine Gesundheit wieder her." Wer an Magenbeschwerden leidet, sollte dies zuverlässige Kräuterheilmittel versuchen. Es ist keine Apothekermedizin; Lokalagenten liefern es. Nähere Auskunft erteilt Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Rheumatismus

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischem Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerig waren,—einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" wegen seiner merkwürdigen Heilkraft versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht: Ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz und gar zufrieden es zu senden. Ist's nicht billig so. Warum noch länger leiden wenn Hilfe frei angeboten wird? Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute!

Mark H. Jackson
No. 126-K Durston Bldg.
Syracuse, N. Y.

Herrn Jackson ist zu vertrauen. Obige Aussage ist wahr.

Spezieller Räumungs-Ausverkauf zu reduzierten Preisen.

Sehr brauchbare Bücher für das Heim.

Um mit den folgenden Büchern zu räumen machen wir unsern Lesern die folgende Offerte und bieten ihnen eine gute Gelegenheit, sich die Bücher für die ermäßigten Preise kommen zu lassen. Dieses Angebot ist gültig

bis zum 1. November 1923.

Wer sich von diesen Büchern zu diesen Preise sichern will, möge sogleich bestellen, ehe der Vorrat vergriffen ist.

	Ladenpreis.	Spezialpreis.
Favianke, Praktische Bibelerklärung Das Alte Testament — Drei Bände	$8.35	$6.00
Wyß, Hilfsbuch für die Feste Christlicher Kirche	1.25	1.00
Jesus kommt wieder	.25	.18
Wandelnde Seele	1.00	.70
Heimatklänge	.35	.18
Die Lieder der Hutterischen Brüder	2.50	1.50
Evangelisches Gebetbuch — Alles mit Gott	.75	.60
Bettex, Aus Israels Geschichte	.65	.45
Lied der Schöpfung	1.60	1.35
Symbolik der Schöpfung	1.75	1.40
Christliches Gedenkbuch	.90	.70
Fabianke, Heilig dem Herrn	.65	.55
Gebete für die Kleinen	.25	.20
Habermann, Christliche Morgen- und Abendgebete Rotschnitt	.25	.20
Goldschnitt	.30	.25
Krummacher, Elias der Thisbiter	1.10	.90
Gesammelte Aehren	1.75	1.35
Die Wanderungen Israels	1.75	1.35
Stark, Morgen- und Abendandachten	1.00	.65
Tägliches Handbuch	1.50	1.15
Friede auf Erden (Weihnachtsbilderbüchlein)	.15	.11
Luerleporelio	.10	.05
Vergißmeinnicht	.05	.03
Alcock. Die spanischen Brüder	.75	.60
Aus Gottes Brünnlein	.30	.25
Biblische Geschichten, Zweimal zweiundfünfzig	.45	.35
Blumhard, Weltgeschichte	.60	.45
Wallace, Ben Hur	1.00	.85
Evert, Bibel und Enthaltsamkeit	.05	.03
Christliches Vergißmeinnicht	.75	.50
Edelweiß, Erzählungen für jung und alt	.25	.20
Edle Frauen	.85	.55
Goldkörner	.30	.25
Jung-Stillings Lebensgeschichte	.75	.65
Lose 7 Cent Kollektion —Asst.	.07	.05
Schlatter, Lauter Freunde	.75	.50
Moody, No. 37 Der Himmel	.30	.18
No. 117 Wie beten wir	.30	.18
No. 39 Verborgene Kraft	30	.18
No. 140 Der Weg zu Gott	.30	.18
Horn, Der Domrabe	20.	.15
Der Gaucho	.20	.15
Simons Lebensgeschichte	.20	.15
Ewert, D. Emil Frommel — ein Lebensbild	20	.15
Rüdiger, Seines Unglücks Schmied	.75	.60
Schmidt, Der Herr ist Gott	1.00	.85
Siegfardus	.75	.60
Seeler, Weltgeschichte	2.00	1.50
Spurgeon, Der Seelengewinner	1.35	1.10
Stalls Puritas-Bibliothek		
Was ein Knabe wissen muß	1.00	.75
Was ein junger Ehemann wissen muß	1.00	.75
Was ein Mann von 45 Jahren wissen muß	1.00	.75
Was ein kleines Mädchen wissen muß	1.00	.75
Was ein junges Mädchen wissen muß	1.00	.75
Spitta, Psalter und Harfe	.80	.60
Shaw, Rührende Begebenheiten und merkwürdige Gebetserhörungen	.35	.25
Naomi, gebunden	1.00	.75
Die Pilgerreise	1.25	.90
Des Jünglings Freund	.75	55
Weber, Einleitung	.75	.55
Nieritz-Bände	.20	.18

In neuer, volkstümlich gehaltener Bearbeitung sind diese Erzählungen Perlen der Erzählungskunst des alten Meisters. Jeder ist mit reizendem Titelbilde geziert, enthält 4 schöne bunte Bilder und ist za. 100 Seiten stark.

Acht Tage in der Fremde
Bruderliebe
Der Reisestiefel
Die Nachbarn
Der Kanarienvogel
Der Oheim
Der Kantor von Seeberg
Die Schwanen-Jungfrau
Des Königs Leibwache
Die Türken von Wien
Der kleine Eskimo
Der reiche Mann
Deutschlands Erniedrigung und Erhöhung
Der Goldkoch
Edelmann und Bauersmann Der glühende Pfennig
Eine freie Seele
Erlöse uns von dem Uebel
Führe uns nicht in Versuchung
Gustav Wasa, der König und Bauer
Gutenberg und seine Erfindung
Kaiser, Marschall, Buchhändler
Potemkin
Stern, Stab und Pfeile
Wahrheit und Lüge

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

Die Berghütte

(Fortsetzung.)

2.

Sollen wir fortziehen?

* * *

Tagelang hielt Kaleb sich in den Wäldern auf, und oft fehlte es ihm dabei an Nahrung, aber doch jagte er ohne Murren weit und breit durch Berg und Wald umher, um das Wild aufzuspüren.

Einer, der so abgehärtet und an Entbehrungen gewöhnt ist, kann es auch ertragen, wenn er sieht, daß das Feuer seine kleine Hütte zerstört hat, deren rauchende Trümmer ihm entgegenstarren.

Als er aber sah, was geschehen war, schien sich doch eine dunkle Wolke über des starken Mannes Seele zu lagern. Soeben noch, als er zum Schimmel sagte: „Nun geh nach Haus, Junge", und das alte Tier die Ohren spitzte und seine Schritte beschleunigte — denn Schimmel sehnte sich so gut wie sein Herr nach der wohlverdienten Rast —, soeben noch hatte Kaleb gedacht, wie sich seine Frau freuen werde, wenn sie das alte Tier mit dem prächtigen Hirsch erblickte. Aber noch viel mehr wert als der Hirsch war der kleine Sack mit Saatkorn, welchen Kaleb indes nicht aus der Hand gab.

Gestern sagte er noch zu seiner Frau: „Pflanze so viel Korn, als du nur hast. Morgen will ich noch mehr Samen holen, wenn ich auch fünf oder sechs Meilen darum gehen sollte."

Er war noch lange nicht so weit gewesen und hatte doch, wie er versprochen hatte, eine reichliche Menge mitgebracht. Und nun mußte er sehen, wie in einer einzigen Stunde die kostbaren Früchte vieler arbeitsvollen Jahre vernichtet worden waren. Mußte da der Mann nicht verzagen und denken, daß Fleiß und Geduld, Sparsamkeit udn Treue doch umsonst seien?

„Hier sieht es schlimm aus, Kaleb," sagte seine Frau und ging ihm entgegen. Er sah sie erst einen Augenblick an, dann blickte er auf die Brandstätte und fragte, wie das gekommen sei.

„Das weiß ich selbst nicht," sagte sie. Wir waren drunten im Feld, da kam auf einmal solch arger Rauch zu uns herüber. Das ist alles, was ich noch retten konnte, als wir schnell hinliefen." Dabei zeigte sie auf den Haufen Sachen, der gerade, wo sie standen, unter einem Baum im Grase lag: das Bett, die Uhr, der Rock, das Tuch und das Paar Stiefel.

Kaleb sah traurig darauf hin.

„Du hast dich selbst verbrannt, als du das retteteſt," sagte er.

„Nicht viel," antwortete sie. Aber Ruths Haar war allerdings versengt und ihr Kleid an vielen Stellen verbrannt.

„Hier ist alles gegen uns," sagte Kaleb. „Was sollen wir noch länger hier bleiben? Der Weg nach dem Norden steht uns offen. Sollen wir dorthin ziehen, Ruth?" Es war nicht zum erstenmal, daß er so fragte.

Jahr für Jahr pflegte Kaleb in das weiter nördlich gelegene Land zu gehen. Er ging früh im Frühling, auch im Herbst wohl, zuweilen gar im Winter und war dort so gut bekannt als nur einer von den Jägern in den Bergen, wenigstens bei den Bären und Wölfen, deren Höhlen dort sind; denn er brachte manchen Monat unter ihnen zu.

Zuzeiten machte er auch ein ganz einträgliches Geschäft in Häuten mit Händlern, welche weit ins Land hineinkamen, um sie gleich von den Jägern und Fängern zu beziehen. Auf die Art hatte er sich die Annehmlichkeiten seines Hauses verschafft, die nun das Feuer zerstört hatte. „Sollen wir gehen?" „Wenn du es sagst, dann ja," sagte Ruth; dies war ihre ganze Antwort auf seine Frage.

„Hier haben wir jetzt kein Heim mehr. Wir können Gileads Hütte beziehen, wann wir wollen. Viel Gepäck haben wir ja auch nicht. Wir können leicht fortziehen. Wenn wir gleich gehen, haben wir Zeit, das Korn dies Frühjahr noch in die Erde zu bringen; denn dort wird es später Frühling als hier. Darum habe ich diesen Vorrat gestern von Cooleys holen müssen."

Wenn früher von dieser Angelegenheit die Rede war, hatte Ruth wohl erwidert: „Laß uns das Wegziehen nicht übereilen und nicht alles verlassen, was wir hier haben. Laß uns erst sicher wissen, was für die Kinder am besten ist, ehe wir aufbrechen."

Jetzt fiel es der Ruth aber ein, was sie zu sich selbst gesagt hatte das letztemal, als Kaleb in den Bergen war und der große Schneesturm kam und er solange ausblieb, daß sie sogar, die doch sonst immer so hoffnungsvoll und tapfer war, zu fürchten anfing, er werde nie wiederkommen: „Wenn Kaleb noch einmal davon spricht, daß wir nach dem Norden ziehen sollen — und er weiß es ja besser als ich —, so will ich nicht dagegen sein."

Als er von jenem Ausflug wiederkam, hatte er seiner Frau erzählt, daß er Gilead wiedergesehen habe, der ihm seine Hütte angeboten, wenn er kommen und dort wohnen wolle, mit der einzigen Bedingung, daß er (Gilead) dann und wann, wenn er in die Nähe in das Sakotal käme, für eine Nacht Aufnahme finden könne. Gilead war nämlich nicht verheiratet, und deshalb war es ihm sehr lieb, wenn sein alter Freund Kaleb kommen und Besitz von seinem Hause nehmen wollte.

Gilead hatte diese Angelegenheit so ernstlich betrieben, daß Kaleb zuletzt sagte:

„Wenn ich je wieder nach dem Norden komme, so komme ich, um hier zu bleiben." Freilich hatte er dies schnelle Versprechen nachher bereut, als seine Frau der Aussicht auf Gileads Hütte gegenüber so gleichgültig blieb und mit ihrer eigenen so zufrieden war. Er wußte aber auch, welchen Entschluß sie auch immer in dieser Angelegenheit fassen möchte, daß es ein verständiger und guter Entschluß sein werde.

Wie oft hatte Ruth, wenn sie an Kalebs Worte dachte, zu sich selber gesagt: „Wenn es des Herrn Wille ist, muß es der unsere auch sein, und ich muß mich

Tötet alle Ratten und Mäuse!

Die Regierung, städtische Gesundheits-Bureaus, Gelehrte, Doktoren u. s. w. fordern Sie auf, den Krieg gegen die Ratten und Mäuse sofort zu beginnen.

„RATSKYLL" ist eine neue große deutsche Erfindung, welche Ratten und Mäuse vollständig ausrottet, aber allen Haustieren — Katzen, Hunden, Schweinen, Geflügel u.s.w. — und Menschen **unschädlich** ist, weil es kein Gift enthält.

„RATSKYLL" kommt in Pillen, **fertig zum Auslegen. Kein Mischen, kein Köder nötig.** Jedes Kind kann es sofort mit Erfolg anwenden. Es ist so einfach, daß wenn die Ratten und Mäuse eine Pille fressen, sie sofort nach Wasser und frischer Luft laufen und **im Freien verenden, ohne irgend welchen Geruch zu hinterlassen.**

Nehmen Sie keine Chancen mit Giften, welche Ihre Haustiere töten und das Leben Ihrer Kinder in Gefahr bringen! Kaufen Sie blos „RATSKYLL", den deutschen, giftfreien Rattentod!

Haben Sie je ausgerechnet, welchen Schaden die Ratten an Ihrem Platze anrichten? Wissen Sie, wie viel Getreide und Eier sie auffressen und wie viel Hühnchen sie tödten? Wissen Sie, daß sie die Influenza und andere schreckliche Krankheiten in Ihre Familie tragen? Bedenken Sie, den Schaden, welchen diese scheußlichen Tiere anrichten, und bestellen Sie heute noch den berühmten deutschen Rattentod. Er wird Sie von dieser Pest befreien.

Vorrätig in Büchsen zu $2.00, $5.00 und $10.00 portofrei in's Haus. Geld zurück, wenn ohne Erfolg.

Agenten überall verlangt. Großer Verdienst.

Empire Specialties Co., 1549 N. Wells St., Dept. M, Chicago, Ill.

Agenten Verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill.

U. S. A.

bereithalten." Sie wartete nur auf ein Zeichen. War ihr das jetzt nicht gegeben worden?

Als er zu ihr sagte: „Der Weg steht uns offen, sollen wir gehen?", da war es ihr wirklich, als sähe sie den Weg offen vor sich liegen, und sie war bereit, zu gehen.

Um der Kinder willen hatte sie sich nicht eher entschließen können, noch weiter aus der bewohnten Welt hinauszugehen, als sie schon getan; denn neuen Gefahren und Entbehrungen sah sie dort entgegen. Aber jetzt wandte sie sich an die Kinder u. sagte: „Jungen, wir gehen mit dem Vater nach dem Norden."

Die Knaben vertrauten so fest auf ihrer Eltern Einsicht, daß sie bei dieser Ankündigung einen Freudenschrei ausstießen. Man hätte glauben sollen, sie freuten sich über den Untergang ihres alten Hauses, als wären sie froh, bei dieser Gelegenheit von ihm fortzukommen, während es ihnen doch von ihrer Geburt an eine glückliche, liebe Heimat gewesen war. Aber sie jubelten nur, weil ihre Mutter wieder so freudig und zuversichtlich sprach. Wenn sie traurig dareingeschaut oder gar Tränen vergossen hätte, so hätten sie sich auch mit ihr gegrämt.

In Wahrheit war es ein schweres Stück für sie, am andern Morgen das Plätzchen zu verlassen und ihre Angesichter dem Norden zuzuwenden. Die grüne Lichtung mußten sie verlassen und die hohen Tannenbäume, den Bach und die Quelle, den Stall und den Hügel, die Moosbank und den Forellenbach, die roten Beeren in den immergrünen Sträuchern, die vielen Blumen, die kein Mensch zählen konnte, alles, alles mußten sie verlassen. So laut sie auch jauchzten, wenn sie an den Norden dachten, im stillen seufzte wohl jeder beim Gedanken an den Süden.

(Fortsetzung folgt).

Sichere Genesung durch das wunderwirkende **für Kranke**

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Gesunde, glückliche Kinder

und Erwachsene findet man in den Familien wo

Forni's

Alpenkräuter

das Hausmittel ist. Es ist der Mutter erste Zuflucht, wenn eines ihrer Lieben erkrankt. Es ist stets sicher und zuverlässig. Bei Millionen von Familien, hüben und drüben, findet man es im Medizinschrank.

Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, enthält keine schädlichen Drogen, und kann unbesorgt den Kleinen, sowie jungen und alten Personen von schwächlicher Konstitution verabfolgt werden.

Apotheker können es nicht liefern. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Das Amerikanische Woman's College übernimmt früheres deutsches Krankenhaus beim Abzug der Alliierten.

Das frühere deutsche Hospital in Konstantinopel das in dem Fremdenviertel gelegen ist, wurde bei dem vor ein paar Tagen erfolgten Abzug der Alliierten aus Konstantinopel von dem amerikanischen Womans College übernommen. Eine dahinlautende Depesche traf gestern in dem hiesigen Hauptquartier der amerikanischen Nahost-Colleges, No. 18 Ost 41. Str., ein, wozu Direktor L. H. Moore bemerkte:

„Der Abzug der Alliierten aus Konstantinopel wird den Status der dortigen zwei amerikanischen Colleges nicht berühren. Diese Anstalten bestehen über ein halbes Jahrhundert und haben sich seit langem der Achtung und des Vertrauens der türkischen Bevölkerung und der Regierung erfreut. Das deutsche Hospital hatte 200 Betten und wird weiterhin kostenfrei den tausenden von Flüchtlingen und Anderen, die ernstliche Hilfe benötigen zur Verfügung stehen. Die Aerzte der amerikanischen Colleges werden jedoch ihre Kliniken auch fernerhin im Hospital zu Stambul halten und in den verschiedenen Stadtteilen Krankenbesuche machen."

* * * * *

Bankpräsident und drei Direktoren verhaftet.

Canada.

Sie sollen die Schuld am Zusammenbruch der Home Bank in Ottawa tragen.

* * *

Ottawa, 3. Oktober. H. J. Daly, der Präsident der aufgelösten Home Bank, drei Direktoren derselben und der Hauptrechnungsführer wurden heute von Dominiums- und Provinzialbehörden in Verbindung mit dem Zusammenbruch der Bank am 17. August verhaftet. Daly und der Vizepräsident H. P. Gough wurden unter je $100,000 Bürgschaft freigelassen; die anderen mußten je $50,000 hinterlegen. Es heißt, daß Haftbefehle für andere Direktoren ausgegeben sind. Gleichzeitig reichte der Kurator Barker in Toronto einen Bericht ein, wonach die nachweisbaren Verluste sich auf $5,259,376 belaufen. Die Verbindlichkeiten betragen $18,486,978, die Bestände $15,848,400. Der Finanzminister Fielding erklärte, daß er glaube, die Leiter der Bank hätten ihm falsche Bilanzen kurz vor dem Bankerott eingereicht.

* * * * *

Dampfer-Kollision in dichtem Nebel.

Der White Star-Dampfer „Cedric" und der Cuard-Dampfer „Scythia" sind, wie ein Funkenspruch des letzteren Schiffs meldet, das auf der Rückfahrt nach Liverpool begriffen ist, in dichtem Nebel zusammengerannt.

Wie hier angenommen wird, ist Niemand getötet oder verletzt worden.

Der Dampfer „Moorfowl", welcher zwischen Cork und Fishguard verkehrt, ist heute, wie berichtet wird, bei Ballycotton in dichtem Nebel auf einem Felsen aufgelaufen. Die Passagiere wurden an Land gebracht. Der Damper wurde schwer beschädigt.

* * * * *

Bücher.

* * *

Wir haben in unserer Office folgende Bücher: „Mennostein und Mennolinde" von Prediger H. van der Smissen, Preis 55 c. Portofrei und „Hungerlieder" von Theodor Block Preis 40 c. Portofrei. Wer sendet uns Bestellungen ein? Bitte sofort. Br. Van der Smissens Buch ist reich illustriert, und es sollte in keinem Hause fehlen.

Bestellungen richten man an

Rundschau Publishing House

72 Lusted Ave.

Winnipeg, Man.